

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1921

542 (21.11.1921) Mittagausgabe

Badische Presse

Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Elener-Kundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Bäderzeitung / Volk u. Heimat

Bezugs-Preise:
In Karlsruhe: Im Verlage und in den Kreisstellen abwärts monatlich M. 7.50, drei ins Haus geliefert M. 8.70.
Inwärts: Von unseren Agenturen bezogen M. 8.70. Durch die Post einzeln Aufgebühren M. 7.—
Einzelnummer 3. Pfennig.

Anzeigen:
Die 14tägige Nonpareil-Zeitung M. 2.10, auswärts M. 2.80. Stellenanzeigen und Familienanzeigen M. 1.60. — Die Reklametabelle M. 50, an 1. Stelle M. 10.50. Bei Wiederholungen tariflicher Rabatt, der bei Nichtbenutzung des Raumes, bei gerichtlicher Vertretung und sonstigen außer Kraft tritt.
Für Schlagwörter und Zaar der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Im Fall höherer Gewalt, bei der Beileger keine Ansprüche der verbleibenden oder Nichterben der Zeitung.

Glacérum von Berlin und Reichs-Blätter:
Verantwortliche Redakteure: **W. G. Schuler**, für Auslandskorrespondenz: **W. G. Schuler**, für Theater, Kunst u. Wissenschaft: **H. K. K. K.**, für lokale Angelegenheiten u. Sport: **H. K. K. K.**, für die Handelszeitung: **H. K. K. K.**, für die Anzeigen: **H. K. K. K.**, alle in Karlsruhe.
Redaktion: **Dr. Axel Metzger**.

Verleger:
Verlagsdirektor: **Dr. Axel Metzger**, Redaktion: **Dr. Axel Metzger**, Schriftföhrer: **Dr. Axel Metzger**, Druck: **Dr. Axel Metzger**, Verlagsdruckerei: **Dr. Axel Metzger**, Verlagsstraße: **Dr. Axel Metzger**, Karlsruhe: **Dr. Axel Metzger**.

Kreditaktion und Reparationsleistungen.

Die Frage der Kredithilfe.

11. Berlin, 18. November. (Von unserer Berliner Schriftleitung.) Ueber das Schicksal der Kreditaktion ist hinter den Kulissen in den letzten Tagen zwischen der Industrie, den Banken, der Regierung und den Gewerkschaften eifrig in größerem und kleinerem Kreise verhandelt worden, mit dem Ergebnis, daß man dem Ziele einer Verständigung doch immer näher kommt. Der vom Reichserbhand der deutschen Industrie eingeleitete Ausschuss hat mit den Banken die Verbindungen aufgenommen und die ersten Forderungen gestellt, um ungefähr eine Uebersicht darüber zu gewinnen, unter welchen Bedingungen und in welcher Höhe eine Kreditoperation überhaupt möglich wäre. Gleichzeitig ist der Reichsregierung von dem Ausschuss ein Schreiben gegangen, das geeignet ist, mancherlei Mißverständnisse abzuklären und unabsichtlicher Natur aufzuklären. In diesem Schreiben hält der Ausschuss seine Bereitwilligkeit zur Kredithilfe aufrecht, unterstreicht aber von neuem, daß sie freiwillig ist und läßt auch keineswegs den Gedanken einer Geldung der Reichsbetriebe fallen. Ueber die zwangsläufige Verknüpfung, die zunächst von der Industrie ins Auge gefaßt wurde, ist doch soweit gelodert, als nur noch von der Regierung Sicherheiten gegeben werden für eine, im Einvernehmen mit den Interessenten vorzunehmende Gesamtreform der Staatsbetriebe. Das bedeutet praktisch, daß die Kredithilfe der Industrie nicht mehr abhängig gemacht wird von dem Abschluß einer Entwicklung, die auf eine Umgestaltung der Reichsbetriebe abzielt, sondern daß beide Projekte nebeneinander herlaufen und die Kreditaktion so beschleunigt werden kann, wie das bei dem Herannahen des nächsten Kontraktionstermins am 15. Januar notwendig ist.

Der Reichstanzler selbst hat die Vertreter der Industrie am Dienstag wieder zu sich gerufen und wird schon im eigenen Interesse das Fortschreiten der Aktion nach Kräften zu fördern suchen. Er hat am Samstag noch den Besuch der Reparationskommission erhalten, der ursprünglich wohl als Mißlieblichkeit gedacht war. Daß wir von der Tätigkeit der Reparationskommission nichts mehr zu erhoffen hatten, war schon seit einigen Tagen klar; die Franzosen haben eben wieder einmal geäußert und verteidigt sich darauf, daß Deutschland insuland sein werde, die halbe Milliarde doch noch flüssig zu machen. Erst für einen späteren Zeitpunkt wird ganz letzte die Aussicht auf eine Verminderung der Reparationsleistungen angedeutet, womit uns für den Augenblick allerdings nicht geholfen ist. Umso wichtiger aber wird unter diesen Umständen ein rascher Abschluß der industriellen Kredithilfe, für die wohl auch die Reise von Stinnes nach London von Bedeutung werden könnte. Denn die Welt muß ins Rollen setzen, wenn dem Reich nicht entweder vom Inland oder vom Ausland Unterstützung zuteil wird zur Zahlung der Beträge, die es aus eigenen Mitteln nicht mehr ausbringen kann.

Nach einer neueren Meldung aus Berlin scheint die Frage der Kredithilfe aber schon nicht mehr ganz so klar zu liegen, wie in der obigen Meldung angedeutet wird. Uns wird berichtet:

11. Berlin, 21. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie aus den Morgenblättern vom 20. November hervor geht, hat die gestrige Verabredung, daß die Industrie die Kreditaktion von ihren ursprünglichen Forderungen abhängig macht, große Ueberstimmung hervorgerufen. Demgegenüber sind wir in der Lage, darauf hinzuweisen, daß die Vertreter der Industrie schon in den Verhandlungen mit den Gewerkschaftsführern am letzten Donnerstag keinen Zweifel darüber setzen, daß für sie diese Bedingungen, vor allem also die Entlastung der Eisenbahnen, feststünden. Sie haben aber in dieser Sitzung weiterhin erklärt, daß ihr Vorbehalt nicht die Ueberführung der Reichseisenbahnen in den ausschließlichen Besitz des Privatkapitals vorzöge. In Kreisen der christlichen Gewerkschaften hält man die Stellung der Industrie nicht für eine Erleichterung der Lage. Man sieht dort der nächsten Sitzung mit guter Hoffnung entgegen. Man betont nach wie vor, daß eine baldige Wiederaufnahme der Verhandlungen notwendig sei. Inzwischen ist der Deutsche Gewerkschaftsbund mit der Ausarbeitung bestimmter Vorschläge über die Sanierung der unwirtschaftlichen Reichsbetriebe beschäftigt, die der nächsten Sitzung der Zentralarbeitsgemeinschaft vorgelegt werden sollen. Ueber den Termin der nächsten Zusammenkunft kann noch nichts gesagt werden. Jedenfalls wird man aber die Rückkehr Stinnes aus London abwarten, da die Besprechungen, die er dort führt, für die Kreditaktion und die Ueberführung der Eisenbahnen von ausschlaggebender Bedeutung sein dürften.

Eine Denkschrift über die Reichseisenbahnen.

11. Berlin, 20. November. (Drahtbericht.) Reichsverkehrsminister Gröner hat eine Denkschrift über die Reichseisenbahnen verfaßt. Gröner stellt zunächst fest, daß der Zustand der Bahnanlagen und der Betriebsmittel sich seit Kriegsende lebhaft gebessert habe. Der Arbeitswille des Personals habe sich in erster Linie gesteigert, ebenso sei alles verlohrt worden, die Ausgaben, sowohl in ihrem persönlichen, wie in ihrem beruflichen Teil herabzumindern. So wäre z. B. der heutige Stand des Personals um etwa 50 000 Köpfe niedriger als der des Jahres 1919. Ein bereits fertiggestelltes Arbeitszeitgesetz sollte unter grundsätzlicher Wahrung des 8-Stunden-tages einer gerechten und wirtschaftlichen Verwendung des Personals den Weg ebnen. Eine wirkliche Angleichung der Einnahmen an die Ausgaben könne aber nur erreicht werden durch Erhöhung der Tarife. Das Reichsverkehrsministerium sei davon überzeugt, daß auch ein privatwirtschaftliches Unternehmen im wesentlichen nicht anders vorgehen könne. Hinsichtlich der Personalkosten wären wirtschaftliche Erleichterungen beim Uebergang zur Privatwirtschaft nicht zu erwarten. Ebensonstige werde eine völlige Befreiung von den Einkünften der Inneren und äußeren Politik eintreten, denn das Reich würde sich der Einwirkung auf den wichtigsten volkswirtschaftlichen Faktor nicht durchaus entschlagen können. Die Frage der Entlohnung der Eisenbahnen im Sinne der Erhöhung ihrer wirtschaftlichen Freiheit lasse sich aber auch auf gesetzlichem Wege erreichen.

Zusammenfassend wird in der Denkschrift erklärt:

Es ist nicht richtig, daß die deutschen Bahnen als Reichsunternehmen nicht zur Gesundung gebracht werden können. Die Voraussetzungen für die Gesundung sind in 1/2-jähriger, mühsamer Arbeit bereits geschaffen worden. Durch Übernahme privatwirtschaftlicher Grundzüge in der Organisation des Unternehmens und in der Führung der Geschäfte kann dieser Prozeß beschleunigt werden, ohne daß die Uebergabe der Bahnen in Privat Hände und damit die Preisgabe politischer und volkswirtschaftlicher Vorteile notwendig wäre.

Reichstanzler Wirth an die Reparationskommission.

Die Frage der Auslandsanleihen.

11. Berlin, 20. Nov. (Drahtbericht.) In ihren Besprechungen mit der deutschen Regierung hat die Reparationskommission, deren Arbeitsebene besteht, die Forderung aufgestellt, daß die deutsche Regierung zur Tilgung der nächsten Reparationszahlung ausländischen Kredit in Anspruch nehmen soll. Darauf hat der Reichstanzler Dr. Wirth gestern an die Reparationskommission folgendes Schreiben gerichtet:

„Die deutsche Regierung geht davon aus, daß es an und für sich nicht den Bestimmungen des Zahlungsplanes von London entspricht, zur Befolgung der Jahresannuitäten zu den Mitteln des Kredits zu greifen. Jedenfalls ist sie aber, um einen Beweis ihres guten Willens zu geben, bereit, eine solche Kreditoperation vorzunehmen. Für die Frage, unter welchen Bedingungen ein Kredit genommen werden kann, kommt es in erster Linie auf die Vorschläge desjenigen an, der das Geld verleihen soll. Die deutsche Regierung hat auch bereits Schritte getan, um sich einen Kredit zu verschaffen. Ich bitte die Reparationskommission, sie hierzu unterstützen zu wollen. Die deutsche Regierung fühlt sich jedoch verpflichtet, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß für die Zeit der Rückzahlungen des Kredits eine außerordentlich schwierige Lage mit Rücksicht auf die sonstigen Verpflichtungen entstehen wird, und sie erwartet von der Reparationskommission, daß sie dieser besonderen Lage Rechnung tragen werde.“

11. Berlin, 20. Nov. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der gestrigen amtlichen Veröffentlichung über den Abschluß der Verhandlungen mit der Reparationskommission. Die Veröffentlichung zeigt, daß sich für die deutsche Regierung die Notwendigkeit ergab, für die nächsten fälligen Reparationsraten Deckung zu suchen. Die Hoffnung, daß sich schon aus den jetzigen Berliner Verhandlungen eine Einigung für die nächsten Zahlungen erreichen lassen werde, eine Hoffnung, die sich durch einstimmige Stimmen in der öffentlichen Meinung auch feindlicher Länder als möglich dargestellt hatte, erwies sich als trügerisch. Es hat sich herausgestellt, daß die Zahlungen der nächsten Reparationsraten, also die am 15. Januar und 15. Februar fälligen Summen, die Voraussetzung sind für eine von außenpolitischen Notwendigkeiten freie Weiterführung der Politik. Dieser Erkenntnis gilt es, ohne Illusionen und nachsichtigen gegenüberzutreten.

Die Reichsregierung hat sich dem nicht verschlossen und in ihrer Antwort an die Reparationskommission bereits zum Ausdruck gebracht, daß sie zur Aufbringung der nächsten Zahlungen die dazu geeigneten Maßnahmen ergreifen wird. Das einzige Mittel, das ihr hierzu zur Verfügung steht, ist die Inanspruchnahme von Krediten. Sie ist bereit, diesen Weg zu beschreiten, aber sie weist zugleich darauf hin, daß es nicht von ihrem guten Willen allein abhängt, Kredite zu erhalten, sondern, daß sie dabei vor allen Dingen auf den guten Willen des kreditgebenden Auslandes angewiesen ist. Sie brachte ferner zum Ausdruck, daß dieser Kredit, wenn er aufgebracht werden kann, eine grundsätzliche Besserung der gesamten Reparationslage nur dann bringen kann, wenn nach Zahlung der nächsten fälligen Raten diejenige Schonung der deutschen Leistungsfähigkeit eintritt, welche die Reparationskommission jetzt nicht bewilligen zu können glaubt. Dieser klaren Erkenntnis werden sich auch die alliierten Regierungen nicht verschließen können, sofern bei ihnen überhaupt die Meinung besteht, aus dem unlöslichen Dilemma der Reparationsfrage herauszukommen.

Die Antwort der deutschen Regierung bildet daher infolgedessen einen Ausweg, als sie einerseits dem kreditfähigen Ausland Gelegenheit gibt, durch Gewährung von Krediten die Zahlung der nächsten Raten durch Deutschland zu ermöglichen und andererseits die alliierten Regierungen in die Lage versetzt, Deutschland nach den geleisteten Zahlungen die nötige Atempause zu gewähren. Deswegen wird das Echo, das die deutsche Antwort bei den fremden Kreditgebern in finanzieller Hinsicht und bei den alliierten Regierungen in politischer Hinsicht finden wird, ein Prüfstein dafür sein, ob wir im nächsten Jahr zu einer Enttarnung der schon durch die teilweise Erfüllung des Londoner Ultimatus ins Werdende geführten weltwirtschaftlichen Verhandlungen kommen werden, oder ob die für die nächste Katastrophe doch noch über Deutschland und damit auch über die Welt hereinbrechen wird. Es gilt zunächst, den Erfolg der von der Regierung einseitigen Kreditaktion abzuwarten und bis dahin die Regierung mit allen Kräften darin zu unterstützen, daß alle politischen und wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands zusammengefaßt werden müssen, um doch noch der wirtschaftlichen Vernunft zum Siege über die politischen Zerstörungspäne zu verhelfen.

Der Abschluß der Reparationskommission.

Die Berliner Besprechungen zwischen den Vertretern der deutschen Regierung und den Mitgliedern des Wiederherstellungsausschusses sind zu Ende gegangen. Die verschiedenen, zum Teil recht wilden Gerüchte, die sich über die Tätigkeit der Reparationskommission und ihre Entschlüsse verbreitet haben, verdunkeln zum Teil das Bild der Verhandlungen. Es ist wohl kaum von der Hand zu weisen, daß zwischen Herrn Dubois, dem Vorsitzenden der Kommission, und seinen englischen und italienischen Mitarbeitern Meinungsverschiedenheiten bestanden und wahrscheinlich auch noch bestehen. Ebenso wird man aber annehmen können, daß diese Gegensätze vor dem Ernst des Augenblicks zurückgetreten sind. Der französische Wiederaufbauminister Loucheur hat soeben erst erklärt, daß England das Vorgehen Frankreichs gegenüber Deutschland in der Reparationsfrage nicht mehr mit so streng kritischen Augen betrachte wie bisher. Es ist kaum anzunehmen, daß Herr Loucheur derartige Wendungen gebraucht hätte, wenn er nicht Belege in den Händen hätte, die auf eine wenn auch vorübergehende Harmonie zwischen den einzelnen Vertretern des Wiederherstellungsausschusses hindeuten. Dafür spricht auch das Verhalten einiger amerikanischer und englischer Finanzgruppen, die eine Kredithilfe für Deutschland von einer „Sicherung“ seiner Reparationsverpflichtungen abhängig machen wollen. Das sind alles Dinge, die auf eine Klärung

des französischen Standpunktes hinauslaufen. Sollte die Reparationskommission tatsächlich das ausführen, was Pariser Boulevardblätter tagtäglich in lärmender Weise in alle Welt hinausfrieren, sollte es dazu kommen, daß man Deutschland, statt ihm zu helfen, noch schwerere Fesseln auferlegt, so entstände eine Situation, deren fürchterliche Auswirkungen sich noch nicht einmal im entferntesten Sinne abschätzen lassen. Gegenwärtig muß man sich jedoch mit dem Warten der endgültigen Entscheidung begnügen, die ja selbst die Reparationskommission, die mit gebundener Marschroute nach Berlin gekommen ist, nicht fällen kann. Es wäre kaum zu fassen, daß alle Warnungen, die von maßgebenden wirtschaftlichen Autoritäten im Lager der Entente zu wiederholten Malen laut und vernehmlich ertönen, ungehört verhallen, und es wäre eine Tragikomödie der Geschichte, wenn man in dem Augenblick, da in Washington die Nationen den politischen Frieden suchen, oder wenigstens so tun, die Welt in wirtschaftlichem Sinne mit Gewalt in Trümmer geschlagen würde.

Stinnes bei Lloyd George.

11. Paris, 21. Nov. (Drahtbericht.) Die Zeitungen lassen sich aus London berichten, daß sich Lloyd George bereit erklärt habe, Hugo Stinnes zu empfangen. Im Zusammenhang damit will die „Liberator“ erfahren haben, daß sich Lloyd George die Auffassung englischer Wirtschaftspolitiker zu eigen gemacht habe. Das einzige Mittel sowohl zur Behebung der englischen Wirtschaftskrise, wie auch der wirtschaftlichen Gesundung der ganzen Welt sei die Aufhebung der Schulden der Alliierten untereinander und die Neuordnung der deutschen Reparationslasten. Gleichzeitig läßt sich die „Chicago Tribune“ aus Washington fabeln, daß auch die Regierung der Vereinigten Staaten in Uebereinstimmung mit ihrer bisherigen Haltung einer Verminderung der deutschen Zahlungsverpflichtungen nicht abgeneigt sei.

11. London, 21. November. Lloyd George ist von London abgereist, um sich nach Bournemouth, seinem Landgut zu begeben. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die erste Besprechung zwischen Hugo Stinnes und dem englischen Ministerpräsidenten dort stattfindet. Lloyd George wird nicht vor Dienstag wieder in London erwartet.

England und das Wiesbadener Abkommen.

11. Paris, 19. Nov. (Drahtbericht.) Das „Journal“ meldet aus London, daß die englische Regierung ihren Widerstand gegen das Wiesbadener Abkommen aufgegeben habe. Sie wird demnach die französischen Regierung mitteilen, daß sie die Idee für gut halte, Zahlungen in Lieferungen anzunehmen, weil sie Deutschland erlaube, die Beschaffung fremder Devisen zur Leistung von Vorschüssen nach Möglichkeit zu vermeiden und so die Kurse vor Störungen zu schützen. Der Korrespondent glaubt, daß England bereit sei, alles zu tun, damit das Abkommen von Wiesbaden für Frankreich von Nutzen sei.

Prügelstrafen im preussischen Landtag.

11. Berlin, 19. November. Zu Beginn des Landtages beantragte der Kommunist Kay vor Eintritt in die Tagesordnung, den kommunistischen Antrag als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, der die Befreiung der im Gefängnis Lichtenberg im Hungerstreik befindlichen politischen Gefangenen fordert. Der Antrag scheiterte an dem Einspruch des Abgeordneten v. Campe (Deutsche Volkspartei). Von den Kommunisten wurde der Einspruch mit Beschimpfungen dieses Abgeordneten beantwortet. Das Haus stimmte dem vom Vizepräsidenten vorgeschlagenen Regelung der Angelegenheit zu, nämlich eine Kommission von Vertretern aller Parteien zusammenzutreten zu lassen, die sofort in Gemeinschaft mit einem Vertreter des Justizministeriums nach Lichtenberg fahren, die nötigen Maßnahmen treffen und etwa vorliegende Mißstände abstellen sollte.

Das Haus wollte sodann die Beratung des Haushalts der Gesundheitsverwaltung fortsetzen, jedoch beantragte Abg. Kay die Unterbrechung der Tagesordnung zur Entgegennahme des Berichtes des interfraktionellen Ausschusses zum Lichtenburger Hungerstreik. Der Widerspruch des Abg. Held (D. Vpt.) brachte den Antrag zu Fall, worauf die Kommunisten mit lärmenden Beschimpfungen der Reden antworteten. Abg. Kay erklärte von dem Rednerpulte aus: Nachdem es sich zeigte, daß die ganze Kommission absichtlich schwindeln ist, können wir unmöglich Ihren Quatsch weiter anhören. Hierfür wurde der Redner zur Ordnung gerufen. Gleichfalls erhielt der Abg. Schulz-Neußlin einen Ordnungsruf, weil er die Arbeit der Kommission als schmutzige Komödie bezeichnete. Den zweiten Ordnungsruf erhielt Schulz für die Bemerkung, es sei eine schamlose Handlungsweise des Ausschusses. Abg. Stenbel (D. Vpt.) machte einen Zwischenruf, worauf Abg. Schulz mit geballter Faust antwortete: Sie schamloser Bube, Sie!

Während dieser Szene fanden heftige Auseinandersetzungen zwischen den am Tribüne sich drängenden kommunistischen und anderen Abgeordneten statt. Vizepräsident Garnich rief den Redner zum dritten Mal zur Ordnung und befragte das Haus, ob es ihn weiter anhören wolle. Der Lärm verstärkte sich, als dem Abg. Schulz das Wort entzogen wurde, dieser aber an seinem Platze stehen blieb und weiter heftige Angriffe gegen den interfraktionellen Ausschuss richtete. Von anderen kommunistischen Abgeordneten wurde nach rechts gerufen: „Ihr schamlose Bande!“ „Die Bande muß raus!“ Abg. Schulz ergriff das neben ihm stehende Wasserglas und goß dessen Inhalt in weitem Bogen über die in der Nähe stehenden Abgeordneten der Rechten. In dem allgemeinen Lärm und Durcheinander bemächtigte sich Abg. Kay der Präsidentialloge. Der Vizepräsident verließ unter dem Tumult des Hauses seinen Platz, während die Lärmstöße weiter anhielten. Abgeordnete der Kommunisten und Mehrheitssozialisten wurden handgemein und von Parteigenossen getrennt. Die Tribüne wurde geräumt, nachdem zwei Leute heruntergerufen hatten: „Hoch die Gefangenen; nieder mit dieser Bande hier!“ Gegen 3 Uhr zog sich der Vizepräsident zu einer Besprechung zurück. Die Sitzung wurde unterbrochen und soll am Montag wieder aufgenommen werden.

Selbsthilfe oder Katastrophopolitik.

Von unserem Wiener Vertreter Dr. Alfred Neumann.

Wien, am 7. November 1921.

Der Staatsvoranschlag für das kommende Jahr, den Finanzminister Professor Gürtler vor kurzem im Nationalrat eingebracht hat, enthält das österreichische Elend in seiner ganzen atemberaubenden Tragweite. Diese gigantischen Ausgaben- und Defizitposten, deren schwindelerregende Höhe selbst berufsmäßige Optimisten, wie beispielsweise der Finanzminister dieser gesegneten Republik, zur Verzweiflung treiben muß, führen eine gar beredte Sprache; die Gesamtausgaben für 1922 werden mit 258, die Einnahmen mit 93, das staatliche Defizit daher mit 165 Milliarden Kronen veranschlagt. Den reichenden Wüstweg der österreichischen Finanzwirtschaft veranschaulicht überaus drastisch der Vergleich mit den Ziffern des vorjährigen Budgets. Damals, und zwar nicht etwa vor Jahresfrist, sondern infolge der verspäteten Einbringung des Voranschlags erst im Frühjahr 1921, betragen die Ausgaben rund 70, die Gesamtposten des Defizits 41 Milliarden Kronen. Innerhalb des letzter verstrichenen Halbjahres hat sich also der österreichische Staat um mehr als 300 Proz. verschlechtert! Die tragische Pointe dieses neuen Katastrophbudgets bildet aber die Tatsache, daß die dort eingezeichneten Kassenziffern bereits längst wieder überholt sind; die rapide Entwertung der Krone während der letzten Wochen steigert die Kursverluste des Staates und damit Ausgaben und Defizit nahezu aufs Doppelte.

Die Wunderkur, die nun nach den Theorien Professor Gürtlers die schwerkranken österreichische Staats- und Finanzwirtschaft zur Genesung führen soll, ist seit seiner Amtseinführung in großen Umrisßen bereits bekannt. Sie führt den schwungvollen Namen „Programm der Selbsthilfe“ und steht als radikale Maßnahmen zur Herabsetzung der Ausgaben, Einstellung der staatlichen Lebensmittelaufschüsse und Beamtenabbau, wovon die Steigerung der Einnahmen abermalige außerordentliche Erhöhungen der Tarife und Monopole vor. Inzwischen ist aber der Finanzminister mit ungewöhnlicher Energie an die Durchführung dieser Pläne geschritten und es erscheint wohl angezeigt, Konsequenzen und Wirkung seiner Maßnahmen, wie sie in der Praxis bereits eingetreten sind oder schon in den nächsten Wochen sehr sichtbar in Erscheinung treten werden, ein wenig näher zu untersuchen.

Von der Notwendigkeit des raschen Abbaus der staatlichen Lebensmittelaufschüsse, die allein das Budget mit über 83 Milliarden Kronen (rund 18 000 Kronen pro Kopf der Bevölkerung!) belasten sind heute alle Schichten der Bevölkerung, wie groß auch sonst die Gegenfälligkeit ihrer Interessen sein mag, durchdrungen. Jenseits dieser prinzipiellen Übereinstimmung aber, die wohl vor allem der primitiven Erkenntnis „so wie bisher kann's nicht weitergehen“, es muß etwas „geschick“ entspringt, gehen die Meinungen aller besonnenen Faktoren fast diametral auseinander. Vor allem werden auch die optimistischen Erwartungen, die Finanzminister Gürtler hinsichtlich der günstigen Rückwirkung dieser einschneidenden Maßnahme auf die Gestaltung des Budgets hegt, von sehr maßgebenden theoretischen und praktischen Nationalökonomien recht festlich beurteilt. Durch den Abbau der staatlichen Lebensmittelaufschüsse, der bereits bis Ende dieses Jahres durchgeführt sein soll, wird allerdings der gewichtigste Posten des Staatsdefizits auf rein mechanischem Wege verschwinden. Gleichzeitig wird aber die allgemeine Teuerung zweifellos ganz exorbitante Formen annehmen; dadurch werden nicht nur dem vielgeplagten Mittelstand neue außerordentliche Lasten aufgebürdet werden, sondern auch dem Staat infolge der abnormen Steigerung aller Personal- und Sachauslagen wiederum Millionenausgaben erwachsen, die den momentanen Erfolg der radikalen Maßnahme jedenfalls zum großen Teile vermindern, viellecht sogar ins Gegenteil verkehren werden.

Nicht weniger problematisch sind die Pläne des Finanzministers hinsichtlich des Beamtenabbaus. Auch hier herrscht theoretisch und grundförmlich volle Übereinstimmung aller Interessententeile; der praktische Modus aber, der die Tausende überflüssiger Beamten, denen nur zum geringsten Teile Ersatzmöglichkeiten außerhalb des Staatsdienstes offenstehen, zum freiwilligen Abtreten von der sicheren, wenn auch kärglichen Krippe veranlassen soll, liegt noch völlig im Dunkeln. Der erste offizielle Entwurf des Beamtenabbau-Gesetzes, der vor kurzem veröffentlicht wurde, hat jedenfalls sofort vielfachen heftigen Widerspruch hervorgerufen.

Die Erhöhung der Tarife und Monopole schließlich, die der Finanzminister bereits seitherzeit angeordnet hat und noch in diesem Monat in bisher unerhörtem Ausmaß durchführen wird, ist die abgebrauchteste und vererblichste Praktik aller heruntergewirtschafteten Staaten. Ab 28. November werden alle Kaufsorten das Preis- bis Dreifache kosten, die Personalentlastung der Eisenbahnen um 200 Proz., die Postgebühren um 150 Proz., die Fernsprechtarife schließlich um 200 Proz. erhöht werden! Die allgemeine preistreibende Wirkung dieser Steigerungen braucht wohl nicht näher ausgemalt zu werden. Gerechter Weise muß aber dem Finanzminister in diesem

Die Verjüngung.*

Von Sven Hedin ist ein neues Buch erschienen, eine spannende Erzählung, die Hedins aus dem Schatz seiner innerasiatischen Erfahrungen schöpft. Er schildert den Lebensgang eines jungen Mongolen aus fiktivem Blute, der, allen Lockungen der Welt trotzend, sein Leben dem Dienste Buddhas weicht. Nach mehrjähriger Lehrzeit erhält der junge Mönch den Namen Tjampo Lama und begibt sich die große Karawane, die zum Besuch der Gräber der obersten Geisteslichen Tibets durch die Steppen und Wüsten der Mongolei und über die eisbedeckten Gebirge reist. Unterwegs hat er eine unerwartete Begegnung mit Dolma, der ihm vom Vater ausersehen Braut. Die Sehnsucht hatte sie getrieben, dem Geliebten nach einmal in den Weg zu treten.

Sven Hedins erzählt: Man wollte sich erst gegen Mitternacht lagern, wenn der Mondschein unsern Horizont verschwunden war. Noch brannte der Widerschein des Abendrots über der Steppe. Die ganze Karawane war wie in Blut getaucht. Die Kamele schaukelten roten Kolossen gleich dahin. Weiße Pferde sahen hellrot aus, braune und schwarze Blutrot. Leberrot, Zeltstangen, Gewehre, Säbelscheiden, Steigbügel und metallbeschlagene Sättel konnten mit derselben firschtönen Farbe angestrichen sein wie die Säulen in den Tempelhallen von Jehol. Unendlich lang streckten sich die Schatten von Menschen und Tieren auf dem steppenboden, Tjampo Lama, der am Ende des Zuges ritt, sah die ganze Karawane sich rabenschwarz vom flammenden Westhimmel abheben.

Von Zeit zu Zeit hörte man Mahnrufe an die Kamele, die allzu gierig die Köpfe nach dem Steppengras senkten. Hier und da unterhielten sich Pilger oder berieten über die Lagerplätze. Ausgeruhete, wohlgenährte Pferde waren ungebärdig und schwer zu zügeln. Sie lauten den Geißel am Zaum, tanzten mit angespannten Muskeln, warfen emunig Hals und Kopf und grüßten die Kameraden mit lautem Wiehern.

Das Abendrot verblich und schwand. Die Steppe dunkelte, die Schatten legten. Im Osten stieg die Nacht herauf. Silbernen schien der Mond auf die Karawane herab. Die Kamele, die im Dunkeln schlecht sehen, hörten auf zu grähen. Die Pferde wurden ruhiger, und die Unterhaltung erlosch allmählich.

Um mit seinen Gedanken allein zu sein, ließ Tjampo Lama den Abstand zwischen sich und dem letzten Kamel immer größer werden.

* Hedins: „Tjampo Lamas Wandern“. Die „Blätter“. Band 22. 4. in Gaiplung abzugeben 40 M. (Wiedehaus, Leipzig.)

Punkte das entlastende Moment „unwiderstehlichen Zwanges“ zugebilligt werden.

Alle Maßnahmen Professor Gürtlers werden, um kurz zu resümieren, viellecht eine vorübergehende Entlastung der Staatsfinanzen, nicht etwa der gesamten Volkswirtschaft, bewirken; eine entscheidende Besserung des österreichischen Elends ist aber von ihnen nicht zu erwarten. Die Wurzel des Übels liegt in der Valutafrage. So lange die Entwertung der Krone infolge des einseitigen Zusammenarbeitens der Wiener und Züricher Börse unaufhaltsam fortschreitet, solange hiedurch die unumgänglich notwendige Beschaffung ausländischer Rohstoffe von Tag zu Tag verteuert und somit jede staatliche und private Kalkulation über den Haufen geworfen wird, — so lange kann auch der österreichischen Dauerlatstrophe nicht wirksam Einhalt geboten werden. Daß Minister Gürtler dieser, ihm selbstredend wohlbelannten Tatsache machtlos gegenübersteht, soll ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden, — denn auch alle anderen führenden, viellecht klügeren Köpfe sehen hier keinen rettenden Weg. Sein schweres Verschulden aber liegt darin, daß er ungeachtet besseren Wissens die Lösung eines unlösbaren Problems mit unzulänglichen und gefährlichen Mitteln versucht, — daß er, um es kurz zu sagen, unter dem Decknamen der Selbsthilfe nackte Katastrophopolitik treibt...

Rechtsfragen im Reichstag.

II Berlin, 19. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im preussischen Landtag fand die Samstag-Sitzung ein jähes Ende, weil die radikale Linke den Präsidenten an der Weiterausübung seiner Amtsfunktionen gewaltsam verhinderte. Im Reichstage war es am gleichen Tage und zur gleichen Stunde wiederholt so, als ob die Dinge einen ganz ähnlichen Verlauf nehmen könnten. Man hatte zu Beginn der Sitzung einen Ausschussbericht gegen die Rechte genehmigt, der Reichshilfe für den Wohnungsneubau vorsetzte und noch verschiedene andere Dinge erledigt, bis schließlich der Entwurf über die Erweiterung der Anwendung von Geldstrafen anstelle von Gefängnisstrafen zur Debatte kam. Die Kommissionen brachen hier den Antrag ein, die im Buchhause Lichtenburg bei Torgau hungerstreikenden politischen Gefangenen sofort zu entlassen. Sie fanden dabei die Unterstützung der Unabhängigen und entwarfen eine Betriebsamkeit und eine Stimmungsmache, die den Mehrheitssozialisten umso unerwarteter schien, als der neue Reichsjustizminister Professor Dr. Radbruch gegenüber dem Abg. Koenen (Kommunist) und Dr. Rosenfeld (Unabhängiger) mit großer Energie die Zustimmung vertrat, daß die Reichshilfsverwaltungen und es persönlich nicht daran denke, vor den hungerstreikenden Demonstranten zurückzuweichen, die keinerlei Belohnungen vorzubringen hätten und nur eine Demonstration beabsichtigten. Gegenüber der Behauptung der gesamten linksradikalen Abgeordneten stellte er fest, daß bei keinem der Streikenden Lebensgefahr vorliege und daß ihnen der Gnadenweg offenstehe, auf dem ihnen jedes Entgegenkommen sicher wäre. Redebur schrie darauf empört: „Wir wollen keine Gnade!“ Und der Minister erwiderte kaltblütig in dem Sinne, daß er durch die Demonstration in der Wahrung des Rechtspunktes nicht beeinflusst werde. Die Erregung der äußersten Linken lobte sich in lärmenden Zwischenrufen und Pfulrufen aus und der Genosse Rosenfeld stellte fest, daß er bei dieser Rede geradezu erschöpft war. Nach Herrn Koenen ist Dr. Radbruch der „typische Sinneminister“ geworden.

Der kommunistische Antrag auf Freilassung der Hungerstreikenden wurde dann von der Mehrheit des Hauses abgelehnt. Dabei gab es natürlich wieder erheblichen Lärm auf der äußersten Linken, die sich nicht genug tun konnte in Pfulrufen und gemachter Enttäuschung. Es schmede allzu stark nach bestellter Arbeit, als daß die ganze Sache irgendwelchen Einbruch auf das Haus hätte machen können. Aber die Kommunisten hatten nun einmal ihren großen Tag. Sie schickten sofort noch ihren Genossen Pleitner vor, der eine Interpellation über das Verbot des Landens russischer Säbels in Deutschland vorbringen mußte. Sachlich hatte er ja eigentlich nichts zur Begründung an der Hand, er machte mit der Demagogik, mit der Länge der Rede und der Tonstärke. Der Innenminister Dr. Köster hielt ihm die Antwort nicht schuldig. Die übrigen Punkte der heutigen Tagesordnung enthalten keine Sachen von großer Bedeutung. Es war meist politische Kleinarbeit, die man aber gern vor der Pause noch erledigt hätte.

Ein Mißtrauensvotum gegen die Saarregierung.

III. Saarbrücken, 20. November. Wie der Kreis Ottweiler hat gestern auch der Kreis Saarlouis die Begutachtung der Regierungsvorordnungen abgelehnt. Eine Erklärung wurde mit 29 Stimmen gegen 5 Stimmen der Kommunisten angenommen, in der es heißt:

Dieser Beschluß findet seine Begründung in der politischen und wirtschaftlichen Handlungsweise der Regierungskommission. Diese hat seit ihrer Einsetzung nach Ansicht der Bevölkerung nur das eine Ziel, die Abtrennung des Saargebietes von dem Mutterlande zu betreiben. Es ist allgemein bekannt, daß die Saarregierung in ihrem bisherigen Verhalten, das Saargebiet politisch und wirtschaftlich abzutrennen, auch noch die kirchliche Abtrennung herbeiführen will. Keine der von der Gesamtbevölkerung aufgestellten Forderungen hat Gehör gefunden. Dagegen hat die Regierungskommission entgegen dem einmütigen Willen des Reichstages Gesetze geschaffen, die von der Gesamtbevölkerung als bitteres Unrecht empfunden wurden. Der Reichstag erachtet die politischen Parteien und die beruflichen Organisationen der Arbeitnehmer, der Industrie und des Handels, beim Völkerverbund dahin-

Wie auf einer Karte erblickte er das ganze grenzenlose Grasland, das er nach allen Richtungen durchstreift hatte und das er nun hinter sich ließ. Vor ihm lag das heilige Tibet, das Ziel seiner Sehnsucht, und das Grab des Tschig-Lama, dem er sich in einem halben Jahre in Eile nähern wollte. Er dachte an die Nacht, die er vor vier Jahren mit Dolma verbracht hatte, und wie wenig geistig hatte, daß sie ihm vom Wege der Pflicht ablenkte. Langsam schritt die Nacht über die Erde. Bald mußte der Mond untergehen. Die Glocken erklangen immer leiser in immer größerer Ferne.

Da hörte Tjampo plötzlich hinter sich dumpfes Pferdegetrappel auf dem weichen Sandboden und das Rascheln von Schritten im Gras. Als er sich im Sattel umdrehte, sah er schon einen weißen Fhengi neben sich und auf ihm im weißen Ziegenpelz ein Weib, neben dem ein Hund herlief.

Er erkannte sofort, wer die Reiterin war. Anfangs fürchtete er, die Prüfung, die er in jener Nacht bestanden, als der Brand in der Steppe gewilkt hatte, würde von nun an seine künftige Gesellschaft werden und ihn wieder vom Ziel der Wallfahrt abziehen. Deshalb rief er:

„Woher kommst du Dolma? Wenn du zu den Pilgern gehörst, ist es besser, du schließt dich deinem Stamm an. Sonst könntest du Verdacht erwecken.“

„Die Steppe ist weit und hat viele Pfade,“ antwortete sie stolz. „Die Nacht ist düster und hat trübe Augen. Sei ruhig, ich begleite meine Stammesverwandten nicht. Du weißt, daß ich unsere Herden nicht im Stich lassen kann. Ich bin ihnen ebenso treu wie du deinem Klostergebäude und deinen lebenden und toten Mönchen. Ich wollte dich nur einmal in deiner Lamatracht sehen, um mich zu überzeugen, daß du dich nicht einmal in Gedanken einem Weibe nähern darfst. Nun ist mein Gram und meine Einsamkeit leichter zu ertragen. Ich weiß, daß eure Karawane sich lagert, wenn der Mond untergegangen und das Dunkel der Nacht unüberdringlich geworden ist. Tjampo soll dich in das ferne Land begleiten und vor deinem Zelt wachen.“

Nachdem sie den Hund an Tjampos Sattel festgebunden hatte, fügte sie hinzu:

„Du siehst, der Mond segelt schon wie ein Schiff auf dem Gras des Horizonts. Lebe wohl.“

Ehe er noch ein Wort erwidern konnte, war sie verschwunden. Der Mond war untergegangen, und die Dunkelheit hüllte ihn ganz ein.

In einiger Entfernung verriet Feuerchein, daß die Pilger ihr erstes Lager aufgeschlagen hatten.

gehend vorstellig zu werden, daß er von dem verfassungsmäßigen Rechte des § 17 Absatz 2 der Anlagen zu Artikel 45 bis 50 des Verfassungsgesetzes Gebrauch macht und die jetzigen Mitglieder der Kommission nach Ablauf der einjährigen Amtszeit abberufen und sie durch neue ersetzt. Der Präsident der Regierungskommission soll einem neutralen, am Saargebiet uninteressierten Staate einmündig werden. Er soll der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein. Die jetzige Regierungskommission des Saargebietes hat sich durch ihr bisheriges Verhalten jedwedes Vertrauen der Bevölkerung verdient. Der Reichstag beschließt, daß diese Entscheidung im Wortlaut dem Völkerverbund mitzuteilen ist und spricht die dringende Bitte aus, Vertreter des Völkerverbundes nach dem Saargebiet zu entsenden, damit diese sich in persönlicher Fühlungnahme mit den Volksvertretern, sowie den Vertretern der Wirtschaft und Berufsgruppen von der Notwendigkeit der erbetenen Maßnahmen überzeugen.

Die Liquidation deutschen Eigentums in Polen.

Belanisch hatte die polnische Regierung bis jetzt von der im Friedensvertrage gegebenen Beugnis zur Liquidation deutschen Vermögens nur in geringem Umfang Gebrauch gemacht. Abgehen von wenigen Einzelfällen, in denen Ansiedler oder deutsche Grundbesitzer teils auf Grund des Art. 297 des Friedensvertrages, teils in Anwendung des polnischen Gesetzes vom 14. Juli 1920 tatsächlich aus ihrem Eigentum entsetzt worden sind, ist die polnische Regierung bis jetzt über die Anwendung bloßer Sicherheitsmaßnahmen nicht hinausgekommen. Soweit ferner eine tatsächliche Entziehung stattgefunden ist, ist sie außerhalb eines regelrechten Liquidationsverfahrens erfolgt. Soweit Grundbesitz in Frage kommt, bestanden die Sicherheitsmaßnahmen in der Einsetzung von Zwangsverwaltern. Bei dem großen Grundbesitz hat sich die Zwangsverwaltung in den meisten Fällen nur wenig bemerkbar gemacht. Nur für Ansiedler bedeutete die Zwangsverwaltung in jedem Falle eine völlige Verdrängung des Eigentümers in der freien Bewirtschaftung und in der Verfügung über das Inventar. Die Gründe, welche die polnische Regierung trotz des heftigen Anfeindung durch die politischen Parteien im Abtrennungsbereich zu der zögernden Anwendung der Liquidation bestimmten, werden in der Hauptsache in der Finanzlage Polens zu suchen sein; denn Polen muß nach dem Friedensvertrage den Liquidationserlös unmittelbar an den Berechtigten auszahlen. Mittelbindend war ferner viellecht die Befürchtung wirtschaftlicher Schädigungen bei einer überleitenden Liquidation. Diese Befürchtungen bestanden auch wohl noch fort; aber die Regierung scheint doch jetzt gegen einen Teil des deutschen Vermögens vorgehen zu wollen — beziehungsweise gerade in dem Augenblick, in dem Polen auf die wirtschaftliche Verständigung mit Deutschland über Oberbeslehen angewiesen ist. Der Anfang der neuen Wendung muß in dem Vorgehen gegen die Domänenpächter erblickt werden. Jetzt laufen aus allen Teilen des Abtrennungsbereiches Nachrichten ein, wonach in großem Umfang über Anfeindungsgrundstücke die Zwangsverwaltung verhängt worden ist, bezw. unmittelbar bevorsteht. Von der Zwangsverwaltung werden in wiederholten Fällen sogar ganze Anfeindungsgebiete betroffen.

Die Zwangsverwaltung wird bei den Ansiedlern in rücksichtsloser Weise durchgeführt. Es findet eine völlige Verdrängung der Verfügungsbeugnis der Eigentümer statt. Das gesamte lebende und tote Inventar wird geächtet, ein Verzeichnis hierüber aufgenommen und dem Eigentümer jede Verfügung bei Strafe verboten. Dieses Verbot bezieht sich auch auf die Veräußerung oder die Verpfändung der eingebrachten Ernte. Der Eigentümer besitzt nicht nur noch eine vorläufige Befugnis, einen Teil seiner früheren Wohnräume zu benutzen, ferner ist er verpflichtet, den Anweisungen des Zwangsverwalters im Hinblick auf die Bewirtschaftung Folge zu leisten. Eine Entschädigung hierfür erhält er nicht. Von der Nutzung an den laufenden Entwürfen ist er ausgeschlossen. Zur Fälligkeit des Viehes ist er verpflichtet, andernfalls wird er bestraft. Er muß jedoch jedesmal die Genehmigung des Zwangsverwalters zur Entnahme von Futtermitteln einholen. In vielen Fällen ist dies für die Ansiedler, wenn die Zwangsverwalter in anderen Dörfern wohnen, ein täglicher Zeitverlust von 3 bis 5 Stunden. Es ist klar, daß den Ansiedlern ein weiteres Verbleiben auf ihren Besitzungen unmöglich gemacht wird, wenn sie für die Bewirtschaftung keine Entschädigung erhalten und ihren Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln bestreiten müssen.

Die Berliner Narren.

III. Berlin, 20. November. Gestern kam es wieder an verschiedenen Stellen der Stadt zu Ausschreitungen und Plünderungen. U. a. wurde ein Brotwagen vollständig ausgeplündert. In einem Tuchladen wurden Tuche gestohlen und in einer Waiderei die wertvolle Schaufensterdekoration zertrümmert und für 5000 M. Schaden entwendet. Andere Zusammenrottungen konnten noch rechtzeitig auseinandergeprengt werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Erbschaftsangelegenheiten der Reichsmassensystemverwaltung. Die Reichsmassensystemverwaltung für Branntwein bringt jetzt ihre Ergebnisse auf dem Markt. Diese werden nur aus dem letzten Quartier des Jahres und letzten Zahlen, die einer vorherigen Prüfung unterliegen, bestehen. Die Erbschaftsangelegenheiten haben daher einen reinen und ansehnlichen Gewinn und werden sehr schnell. Die Monopolverwaltung übernimmt die Gewähr dafür, daß die auf den Flaschen angegebene Weinalkoholmenge eingehalten wird und daß jede Flasche genau 4 Liter Branntwein enthält. Sie ist in ihrer Sozialität gewiss angezogen, die Flaschen so groß herzustellen zu lassen, daß in jedem Falle genau 4 Liter hineingehen. Diese Menge ist also in der Flasche enthalten, auch wenn letztere nicht ansehnd gefüllt erscheinen sollte. Der Preis einer Flasche mit einer Weinalkoholmenge von 35 Raumunterteilen beträgt 4 M. — einschließlich Flasche. Leere Flaschen werden zum Preis von 1 M. — zurückgenommen, wodurch auch eine Verbilligung des Branntweins eintritt.

Madame Butterfly. Bei der Aufführung am vergangenen Dienstag sang den Inferno ein Karlsruher, Fritz Lang, 3. J. am Landesopertheater in Stuttgart. Es war eine Freude, ihn wieder einmal zu hören und festzustellen, welche großen Fortschritte dieser fleißige Sänger gemacht hat, wie er seine natürlichen Gaben kultiviert, sobald er heute schon an einer ersten Bühne einen ersten Platz ausfüllt. Die Stimme ist sehr tragfähig und quellen; man hat nie das Gefühl, daß der Sänger seine letzte Kraft verausgabt, auch nicht im fortissimo und in der Höhe, die im Gegenteil mit hohem Klangreiz und in schwebender Fülle gegeben wird. Ruhig und bewußt ist die Atemführung; dies trat besonders am Schluß des ersten Aktes mit seinem strahlenden Hofen C und beim „Leb wohl“ des dritten Aktes in Erscheinung. Das Spiel war lebendig und zeigte manche feinen Einzelzüge. Im ganzen eine hochzulobende Leistung voll natürlicher Frische. Musikalität (die schwereren kleinen Einlagen zu Beginn des ersten Aufzuges wurden abgewandt vom Kapellmeister gegeben!) und Einfühlung in den Stil des Wertes. Die übrige, auch nicht gattlose Begleitung mit Hets Stederts ergreifender, im dritten Akt geradezu monumentaler Butterfly an der Spitze war die bestmögliche.

Waldhüter Kunstverein. Neu zugegangene Werke von: A. L. Arnold, Ettlingen; S. D. Veier, Ründen; C. Blum, Karlsruhe; G. Hofmann-Gröningen, Gröningen; Franziska Hübsch, Karlsruhe; A. Junt, Karlsruhe; D. Leiber, Königsfeld; Prof. F. S. Meyer, Karlsruhe; C. Rein, Guda; D. Schneider, Karlsruhe; B. Schneider, Bamberg, Reichenau; E. Segewitz, E. Staub, H. Stromeier und Karl Wacht und andere, sämtlich von Karlsruhe.

Eugen Bracht. Einer der berühmtesten deutschen Landschaftsmaler, Professor Eugen Bracht, ist auf seinem Altersstich im Darmstadt gestorben. Die schönen Werke des Meisters, der über 80 Jahre alt geworden ist, sind in den meisten deutschen Museen und in vielen Privatgalerien aufbewahrt. Eugen Bracht war der Darsteller der Landschaft in ihrem durchaus eigenen Reize; er verzichtete auf Staffage und Figuren, gab einen Auschnitt aus der Natur wieder, wie er in Wirklichkeit war, und hatte damit seine großen Erfolge. Seine berühmten Bilder „Abenddämmerung am toten Meer“ — in der Nationalgalerie — „Hannibals Grab“ — seine prachtvollen Feidbilder mit ihrer lichten Weite und die von ihm mit besonderer Vorliebe gemalten schattigen Kaskadenberge, sie alle sind voll großer Schönheit. Besonders Verdienste hat sich Bracht als Lehrer erworben; in den Jahren 1882 bis 1901 hat er die Landschaftsstufe der akademischen Hochschule in Berlin geleitet, er wurde dann nach Dresden berufen, wo er seine erfolgreiche Lehrtätigkeit fortsetzte. Zu seinen vielen Schülern zählen unsere bedeutendsten Landschaftsmaler.

Badische Chronik der Badischen Presse.

Montag 21. November 1921.

Der Verband Südd. Industrieller u. das neue Steuerprogramm.

Die Kreditaktion der Industriellen. — Das Wiesbadener Abkommen.

Am Mittwoch fand im Hotel „Germania“ in Karlsruhe die 44. ordentliche Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes Süddeutscher Industrieller unter dem Präsidium des 1. Vorsitzenden des Verbandes, Kommerzienrat S. Stöckelhausen bei Heidelberg statt. Die Versammlung war von Vertretern aus allen Bezirken des Verbandsgebietes und aus allen Industriezweigen zahlreich besucht. Als Vertreter der badischen Regierung wohnten den Verhandlungen Ministerialrat F. H. Renck und Oberregierungsrat K. H. Meier vom Ministerium des Innern bei.

Zunächst erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder in das Direktorium; es wurden neu aufgenommen: Fabrikant Dr. Josef Bögelmann, Fabrikant Fritz Kumpf-Erbach i. D., Mitglied des Vorstandes der Abteilung Wasserwirtschaft des Verbandes, Direktor Heitz-Karlsruhe, erster Vorsitzender des Verbandes der Holzindustrie, und Fabrikant Hehl-Heidelberg, Vorsitzender des Deutschen Raiffundes, Nebenstelle. Ferner wählte das Direktorium als weiteres Mitglied in den Zentralausschuß des Verbandes Süddeutscher Industrieller für die Bauindustrie, und zwar als Vertreter der Industrie feuerfester Steine, Fabrikant Ernst Kammüller-Kandern, und in den Vorstand der Abteilung Wasserwirtschaft des Verbandes (Verband Badischer Wasserwerksbetreiber, Sektion Rheinpfalz und Hessen), Fabrikant Ludwig Gütermann, i. Fa. Schappe-Maschinenfabriken Gütermann u. Co., Gutach i. Br. und Fabrikant Köhler, i. Fa. Papierfabrik August Köhler, Oberkirch (Baden).

Hierauf berichtete Verbands-Syndikus Dr. Meck-Mannheim über die außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Anschließend fanden eingehende Verhandlungen über die „Kreditaktion der Industriellen“ statt. Einen weiteren Beratungsgegenstand bildete das Wiesbadener Abkommen über Sachlieferungen an Frankreich und der geplante deutsche Lieferverband. Das Direktorium vermochte nach eingehenden Erörterungen dem dem deutschen Lieferverband betreffenden Sachverhalt nicht auszusprechen, sprach sich vielmehr mit allem Nachdruck gegen die damit geplante Überorganisation aus. Sehr eingehende Beratungen fanden dann am Vormittag noch über die Frage des Verkaufes in Auslandes statt.

In der Nachmittags-Sitzung nahm das Direktorium auf Grund eines Vortrages von Dr. Fr. G. Degenert für Steuerwesen beim Verband Süddeutscher Industrieller, und ergänzender Ausführungen von Rechtsanwalt Dr. Carl E. Mannheim, Stellung zum neuen Steuerprogramm der Regierung. Die mehrstündigen Verhandlungen führten zu folgenden Beschlüssen:

„Durch das Verfall der Diktat und das Londoner Ultimatum sind dem deutschen Volke Lasten auferlegt worden, wie nie einem Volke zuvor. Die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, ist kein Opfer zu groß, wenn es dadurch gelingt, Freiheit, Arbeitsmöglichkeit und Gesundheit des Wirtschaftslebens zu sichern. Das geschätzte Aufkommen der Steuererlöse, die dem Reichstag zugewandt sind, reicht aber heute auch dann nicht mehr aus, den Haushalt von Reich und Ländern ins Gleichgewicht zu bringen, wenn die Schätzungen des Steueraufkommens mit Rücksicht auf die neue Entwertung der Mark berücksichtigt werden.“

Durch die Bewertung des Vermögens nach dem gemeinen Wert bei der laufenden Vermögenssteuer, dem sogenannten veredelten Rechenoperier und der Vermögenszuwachssteuer würden alle Werte in den heutigen Phantasiewerten in Papiermark ausgedrückt werden müssen, während ihr realer Wert unverändert bleibt. Deshalb trägt die Bewertung nach dem gemeinen Wert konstatatorischen Charakter eine Schädigung der sachlichen Produktionsmittel der Nation und bedeutet eines Jahrhunderts nicht wieder einbringen kann. In der Bewertungsfrage müssen die Grundzüge der Reichsabgabenordnung maßgebend bleiben, die den Ertragswert und die Gestehungskosten zucht. Die Bewertung nach dem Ertragswert und den Gestehungskosten stellt sich selbstständig dem Stande der Währung an, ohne, wie die Bewertung nach dem gemeinen Wert, das Wirtschaftsleben an der Wurzel zu treffen. Die Bewertungsgrundsätze der Reichsabgabenordnung müssen ferner aufrecht erhalten werden, um die Belastung von Handel und Gewerbe mit unproduktiver Arbeit, die ihnen durch die Steuererlöse auferlegt wird, innerhalb erträglicher Grenzen zu halten. Soll keine Verwerfung mit der nationalen Arbeitskraft getrieben werden, müssen die Bewertungsgrundsätze für alle Steuererlöse die gleichen sein. Es ist eine Verwerfung von nationaler Arbeitskraft, wenn die Bewertungsgrundsätze für die Einkommen- und Körperschaftsteuer andere sind als für die Vermögenssteuer, da die Aufstellung einer zweiten Bilanz eine je nach Art und Größe des Betriebes verschiedene Zahl von Arbeitskräften für Wochen oder Monate in Anspruch nimmt. Das muß angedeutet der Tatsache beachtet werden, daß der Steuerbetrag vom Arbeitslohn in jedem Betrieb eine Menne Arbeitskraft der Produktion entzieht.

Die Bewertung nach dem gemeinen Wert würde Papiermark-Bilanzen erfordern, im Gegensatz zu den heutigen, in denen Goldmark und Papiermark, letztere in ihren je nach der Zeit selbst wieder veränderlichen Werten, mit einander verrechnet werden. Papiermark-Bilanzen sind aber unmöglich, weil der Wert der Papiermark kein einheitlicher ist, sondern beständig schwankt.

Die Erweiterung des Begriffs „Betriebsvermögen“ dahin, daß Anteile an einer Erwerbsgesellschaft als Betriebsvermögen gelten sollen, wenn der Besitzer 5 vom Hundert der Anteile der Gesellschaft besitzt, den Betrieb mitleitet und mitbestimmt, und eine Mitwirkung und Mitbestimmung als bestehend angenommen werden soll, wenn der Besitz 20 vom Hundert der Anteile übersteigt, würde konstatatorischen Charakter der Bewertungsgrundsätze nach außerordentlich verschärfen.

Die Delegation des § 17 des Entwurfs zur laufenden Vermögenssteuer, die vorschlägt, daß der Reichsminister der Finanzen die näheren Bestimmungen zur Bewertung nach dem gemeinen Wert jeweils nach dem Wertbestand der Mark mit der allgemeinen Wirtschaftslage zu erlassen hat, ist geeignet, ein Moment schwerer Beunruhigung in das Wirtschaftsleben zu tragen, während die Stabilität des Wirtschaftslebens die erste Voraussetzung der Gesundung ist.

Die Bewertung nach dem gemeinen Wert soll Platz greifen, nachdem die Nachkriegsgewinnsteuer in Sähen bis zu 50 Proz. die Substanz des produktiven Vermögens vermindert hat. Bei der Nachkriegsgewinnsteuer entstehen insbesondere dann Härten, wenn durch den Krieg Vermögensverluste eingetreten sind und dadurch das Anfangsvermögen geringer ist als das Wehrbeitragsvermögen. Das kann durch die Bewertung vermieden werden, daß in allen Fällen, in denen das Anfangsvermögen kleiner ist als das Wehrbeitragsvermögen, an Stelle des Anfangsvermögens das Wehrbeitragsvermögen zu treten hat. Durch die Bewertung der Wertpapiere zum hohen Kurswert den 30. Juni 1921 würde der solide Besitzer von Wertpapieren, der seine Papiere vor Jahren zum niedrigen Kurs erworben hat, sie als Anlagewerte betrachtet und nicht damit spekuliert, für seine in volkswirtschaftlichen Interessen gelegene Spekulation von der Spekulation bestraft werden, weil ihm ein viel höherer Prozentsatz des Vermögens genommen werden würde, als der Steuerertrag; dann in den hohen Kursen kommt nur die Gegenentwertung und die Spekulation zum Ausdruck, nicht aber der wirkliche Wert des Papiers. Die durchschnittliche Verzinsung der an den Börsen gehandelten deutschen Wertpapiere beträgt heute noch 2 Prozent, vor dem Kriege mußte man für die Verzinsung

besten männlicherer Staatspapiere mehr ausgeben. Der Einwand, daß der reale Wert eines Wertpapiers durch die Geldentwertung nicht gestiegen ist, gilt auch für die laufende Vermögenssteuer und die Vermögenszuwachssteuer.

Durch eine hohe Besteuerung der Versicherungen würde der Gedanke der Selbsthilfe im Volke geschädigt, der Wille zur Selbsthilfe in weitem Umfange erstickt und dem Staate neue soziale Lasten auferlegt werden. Im Wirtschaftsleben würde durch Nichtversicherung das Risiko in unserer mit Risiko schon übermäßig belasteten Wirtschaft erhöht werden. Durch die Erhöhung der Körperschaftsteuer und die Durchführung der Vorschläge zur Verringerung der Besteuerung der Schachtelgesellschaften würde die Zurückhaltung der Erträge zu weiterer wirtschaftlicher Verwendung und ihre Zuführung zu produktiven Zwecken sehr erschwert werden in einer Zeit, in der die Förderung der Kapitalbildung am Platze ist, damit es uns überhaupt gelingt, uns in der Welt wirtschaftlich zu behaupten. Die Vorschläge, daß die Obergrenze der Bildung von Schachtelgesellschaften beschränkt werden muß, wenn Befreiung von der Kapitalertragssteuer eintreten soll, würde die Bildung von Schachtelgesellschaften wegen des darin erforderlichen hohen Kapitals erschweren und die bestehenden sehr schwer treffen. Zur Erreichung des Zwecks der Verschärfung, also der Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit, ist der Besitz von drei Viertel der Anteile nicht notwendig. Er kann in sehr vielen Fällen sogar unwirtschaftlich sein, weil er unnütz Kapital festlegt.

Die Besteuerung der Dividendenmische mit insgesamt Mk. 2.10 für 1000 Mark Dividen ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Spekulation handelt oder nicht, würde der deutsche Außenhandel bei stark sinkender Währung ertragen können. Bei Annäherung des Binnenwertes der Mark an ihren Wert im Ausland, bei stabiler Währung oder gar beim Steigen der Mark im Ausland würde die Steuer die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands am Weltmarkt außerordentlich schwer schädigen. Die Delegation, die den Finanzminister ermächtigt, die Steuer zeitweilig zu ermäßigen oder ganz aufzuheben, würde neue Unsicherheit und Beunruhigung in das Wirtschaftsleben tragen.

Sinhäufig der Erfassung der Ausfuhr durch die Umsatzsteuer gilt sinngemäß das Gleiche wie für die Dividendenbesteuerung. Eine Umsatzsteuer auf die Umsätze ins Ausland ist nur bei stark sinkender Währung ohne Schädigung des deutschen Exports zu ertragen.

Wenn auch der Gedanke der Aufwandbesteuerung seine Berechtigung in sich trägt, so ist es doch eine Illusion, zu glauben, durch eine Luxussteuer sozial ausgleichend wirken zu können. Dem geringen Steuerertragsvermögen des jetzigen Systems der Luxusbesteuerung steht eine schwere Schädigung der Gewerbe, die Luxusgegenstände herstellen, und eine weitgehende Befreiung der Luxussteuerpflichtigen gegenüber. Bei einem so verminderten Tarif, wie ihn die Ausfuhrbestimmungen enthalten, müssen die Erhebungskosten im Vergleich zum Steuerertragsvermögen sehr hoch sein. Da es auch geschichtlich feststeht, daß eine Luxussteuer nie viel eingebracht hat, ist es an der Zeit, daß die Luxusbesteuerung im allgemeinen Interesse entweder ganz aufgehoben oder auf die Fälle beschränkt wird, die einen wirklich übermäßigen Aufwand darstellen.

Das System der veranlagten Steuern belastet das Einkommen der natürlichen Personen durch die Reichseinkommensteuer bis zu 60 Proz., gleichgültig, ob es sich um Einkommen aus Arbeit oder Einkommen aus Besitz handelt. Das fundierte Einkommen der natürlichen Personen wird durch die Vermögenssteuer, die Vermögenszuwachssteuer, die Kapitalertragssteuer, durch Grund- und Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer vorweg belastet. Führen die Erträge des fundierten Einkommens einer natürlichen Person aus der Beteiligung an Erwerbsgesellschaften zu, so sind sie durch die Körperschaftsteuer noch weiter vorweg belastet. Außerdem unterliegt das Vermögen der Körperschaften der laufenden Vermögenssteuer. Bei diesem System, das den in der Volkswirtschaft produzierten Ueberschuß von der Quelle bis zum Konsum wiederholt mit außerordentlich hohen Sähen belastet, sind Ersparnisse und Rücklagen zwecks Kapitalbildung und Zuführung zu neuen produktiven Zwecken, damit unsere Wirtschaft gesunden kann, nicht mehr in ausreichendem Maße möglich. In hohe Steuerbelastung erstickt das wirtschaftliche Streben, deshalb ist eine Höchstbelastungsgrenze unumgänglich notwendig.

Durch immer neue Steuererlässe, durch immer neue Vermögensabgaben wird immer neue Unruhe in Wirtschaft und Volk getragen. Die Finanzverwaltung kann unter solchen Umständen die beschlossenen Steuern unmöglich gerecht und ohne Härten durchführen. Stabilität der Besteuerung muß im allgemeinen Interesse von Volk, Staat und Wirtschaft mit der größten Entschiedenheit gefordert werden.

Von dem Gesichtspunkt der Kontinuität der Steuerpolitik aus, von dem Gesichtspunkt aus, daß eine grundlegende Aenderung des Systems der Besteuerung schwere Erschütterungen ins Wirtschaftsleben tragen würde, sind der Verband Süddeutscher Industrieller und die ihm angeschlossenen Mitglieder bereit, an den neuen Steuererlässen mitzuwirken und schwere Opfer im Interesse der Allgemeinheit auf sich zu nehmen, wenn die geltend gemachten Einwände im Interesse des Bestandes der deutschen Volkswirtschaft in der Welt berücksichtigt werden. Eine Besteuerung der Sachwerte können wir bedingungslos ab, da sie die Inflation ins Ungemessene steigern würde.

Der Erfolg aller neuen Steuern wird davon abhängen, ob es gelingt, die deutsche Währung zu reuifizieren. Währungsregulierung muß oberstes und erstes Ziel sein und bleiben, wenn wir nicht rettungslos ruffischen Aufständen anheimfallen und 15 Millionen unserer Volksgenossen dem Tod durch Hunger und Krankheit preisgeben wollen.

Tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur rastlose Arbeit und Opfer aller Stände und jedes einzelnen die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk in ihrem Bestande erhalten und ihre Stellung in der Welt wieder herbeiführen können, und ebenso tief überzeugt, daß eine Steuer- und Finanzpolitik, die den Gehehen des Wirtschaftslebens ins Gesicht schlägt, dieses Ziel nicht erreichen wird, sondern zum Ruin führen muß, hat das Direktorium des Verbandes Süddeutscher Industrieller vorstehende Entschließung einstimmig angenommen.“

Nachdem noch Bericht über die Mitgliederversammlung der Badischen Landesanstalt für die Erhaltung der Kohlenwirtschaft, Oberingenieur Gleichmann-Mannheim, Vorstand der Badischen Landesanstalt, Mannheim. Das Direktorium folgte zu diesem Punkt der Tagesordnung eine grundsätzliche Entschließung und übernahm die weitere Entwicklung der Kohlenwirtschaft. Der Vorsitzende des Verbandes, Kommerzienrat S. Stöckelhausen, dankte für die wertvollen Ausführungen des Verbandes. Zum Schluß wurden noch verschiedene aus Bezirksvereinen und Sektionen des Verbandes vorliegende Anträge behandelt.

Die neue Besoldungsordnung.

Wie gemeldet, wurde am Freitagabend im Haushaltsausschuß des Landtags der Gesetzentwurf über die Aenderung des Besoldungsgesetzes vom 22. März und 29. Juni 1. J. mit allen gegen die Stimme des unabhängigen Abgeordneten angenommen; die Fraktion des Landbundes hatte eine schriftliche Erklärung eingereicht, daß sie dem Entwurf nur dann zustimme, wenn die Deckung nicht lediglich auf Kosten des Mittelstandes erfolge. Einmütig nahm hierauf der Haushaltsausschuß folgende Leitsätze an:

„Der Landtag befragt aufs lebhafteste, daß ihm durch das Besoldungsgesetz die Möglichkeit genommen ist, für die Beamten der unteren Gruppen höhere Gehälter, insbesondere gegenüber den Sähen der höchsten Gruppen und den Einzelgehältern, vorzusehen. Er bedauert aufs äußerste, daß den Anträgen und Anregungen der badischen Regierung auf eine sozialere Ausgestaltung der Besoldungsordnung hinsichtlich des Grundgehalts und der Ortszuschläge sowie auf Bewilligung von Mindeststeigerungszuschlägen zur Sicherung des Existenzminimums von der Reichsregierung, dem Reichsrat und dem Reichstag nicht stattgegeben wurde. Der Landtag verlangt dringend, daß die badische Regierung darauf besteht, daß im Reiche sofort eine Nachprüfung der Besoldungsordnung vorgenommen wird, um die offensichtlich sozialen Unebenheiten in derselben, insbesondere die Unbilligkeiten bei der Bemessung des Grundgehaltes der unteren Besoldungsgruppen, denen nicht einmal das der derzeitigen Wirtschaftslage entsprechende Existenzminimum gesichert ist, zu beseitigen. Er fordert ferner, daß auch die durch die jetzige Ortsklasseneinteilung sich ergebenden Härten durch Schaffung von nur drei Ortsklassen durch eine geringere Spannung in den Sähen der einzelnen Ortsklassen entsprechend der früheren Stellungnahme des badischen Landtags und der badischen Regierung ausgeglichen werden.“

Dann hatte sich der Haushaltsausschuß auch mit Anträgen der badischen Gemeinden zu befassen. Sie gaben zur Erwägung: Auf Verlangen sind den Gemeinden Vorschläge in Höhe des gesamten Aufwandes für die Aufbesserung der Bezüge der Beamten, Angestellten, Arbeiter, Ruhegehaltsempfänger usw. für die Monate Oktober und November ds. Js. zu bewilligen. Inwieweit die Gemeinden in der Lage sind, einen entsprechenden Teil dieser Mehrumwendungen durch Erhöhen der Gebühren, Tarife und Entgelte aus den Betrieben zu decken, mindern sich vom 31. Dezember ab um diese Beträge die bis zur endgültigen Regelung weiterhin zu gewährenden Vorschüßleistungen.“

Finanzminister Köhler gab hierzu die Erklärung ab, daß auch die Gemeinden Vorschläge in Höhe des gesamten Aufwandes für die Aufbesserung der Bezüge der Beamten, Angestellten, Arbeiter, Ruhegehaltsempfänger usw. für die Monate Oktober und November ds. Js. zu bewilligen. Inwieweit die Gemeinden in der Lage sind, einen entsprechenden Teil dieser Mehrumwendungen durch Erhöhen der Gebühren, Tarife und Entgelte aus den Betrieben zu decken, mindern sich vom 31. Dezember ab um diese Beträge die bis zur endgültigen Regelung weiterhin zu gewährenden Vorschüßleistungen.“

Finanzminister Köhler gab hierzu die Erklärung ab, daß auch die Gemeinden Vorschläge in Höhe des gesamten Aufwandes für die Aufbesserung der Bezüge der Beamten, Angestellten, Arbeiter, Ruhegehaltsempfänger usw. für die Monate Oktober und November ds. Js. zu bewilligen. Inwieweit die Gemeinden in der Lage sind, einen entsprechenden Teil dieser Mehrumwendungen durch Erhöhen der Gebühren, Tarife und Entgelte aus den Betrieben zu decken, mindern sich vom 31. Dezember ab um diese Beträge die bis zur endgültigen Regelung weiterhin zu gewährenden Vorschüßleistungen.“

Dem Finanzminister wurde Indemnität für die vorstehende Auszahlung der neuen Gehaltsansprüche der Beamten erteilt. Alle Parteien gaben darüber ihrer Beifriedigung und auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Klagen über Verögerung der Auszahlung allmählich verschwinden. Miteilt wurde ferner, daß die Vorlage über die Ausgleichung der Bezüge der Ruhegehaltsempfänger und der Beamten Hinterbliebenen an die neuen Gehaltsätze der aktiven Beamten bereits nächste Woche dem Haushaltsausschuß zugeht, was allgemein begrüßt wurde.

Stuttgart, 20. Nov. (Unfälle.) Der 49 Jahre alte Postausstatter Moritz Herr stürzte vom Rebe und erlitt dabei einen Schädelbruch; er erlag seinen Verletzungen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. — Beim Auflegen eines Niemens auf die Transmissionsseile im Betriebe einer hiesigen Papierfabrik geriet der Arbeiter Eggenberger von Busenbach in die Transmission, wobei ihm die Kleider vom Rebe gerissen wurden und er Kopf- und Quetschwunden davon trug.

Muggenturm, 20. Nov. Aus einem bei Muggenturm auf totes Eis gehobenen Güterzuge wurden Wein und Schnaps im Werte von 25 000 A entwendet. Vorläufig konnten 5 Täter ermittelt werden.

Kadolfzell, 19. Nov. Bei Randegg wurden zwei Italiener von einem Grenzbeamten überrascht, als sie mit wertvollen Mänteln die Grenze überschreiten wollten. Ferner wurden zwei fremde Personen, angeblich Schweizer, verhaftet, die ebenfalls dem Schmuggel huldigten.

Gottmadingen, 18. Nov. Die Maschinenfabrik Kah rüstete aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens 500 000 Mark zu wohltätigen Zwecken.

Familien-Nachrichten.

Muzau aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Geburten. 14. Nov.: Julius Werner, Vater David Keutlinger, Metzgermeister; Marianne Mandelene, Vater Rich. Stud. Volkstretär.

15. Nov.: Bruno Geora, Vater Geora Guale, Rechtsanwalt; Gerda Wilma, Vater Karl Häftele, Aufschreibebest.

Eheschließungen. 19. Nov.: Parimian Eberhardt von Bier, Fabrikarbeiter hier, mit Elsa Liebe von Bier; Karl Köhler von Eichenbach, Biagorenmacher alda, mit Mina Segle von Bier; Wendelin Köhler von Bier, Wertmeister hier, mit Luise Darr von Mittingen; Georg Ott von Adelsbolen Götter hier, mit Luise Gramer von Connewitz; Ludwig Heinrich von Bier, Eisen-Schloßmacher hier, mit Marie Gara von Dresden; Ambros Friedmann von Ulin, Bahnarbeiter hier, mit Bertha Danzenmaier von Bier; Karl Rodtke von Bier, Graveur hier, mit Bertha Hoffmann von Bier; Karl Götz von Ottersbach, Architekt in Freiburg, mit Leonie Kaiser von Dersikon; Hugo Schud von Männerstadt, Lokomotivbeizler hier; mit Elisabeth Samozzi von Bier; Friedrich Schwarz von Vohlsch, Bahnarbeiter hier, mit Anna Köhler geb. Ellen von St. Tronis; Josef Kummle von Kleinleimbach, Friseur hier, mit Berta Ordowski, von Krusnan; Andreas Plichtewalter von Rotenfels, Fabrikarbeiter hier, mit Elsa Spiegel von Bier; Heinrich Raab von Bier, Maschinenarbeiter hier, mit Emma Mitschke von Bier.

Todesfälle. 17. Nov.: Pauline Borchert, Ehefrau von Wilh. Borchert, Schneider, 63 Jahre alt. — 18. Nov.: Aug. Martin, Chemann, Realfaktor, 52 Jahre alt; Karl Diehl, Chemann, Ueberschreiber, 63 Jahre alt; Elsa Rosa Veltte, Tochter von Johann Veltte, Kranführer, 15 Jahre alt; Adolf Specht, Chemann, Professor an der Oberrealschule, 66 Jahre alt; Herbert Leute, Sohn von Johann Leute, Eisen-Schloßmacher, 2 Jahre alt. — 19. Nov.: Albertine Ernst, Witwe von Joh. Ernst, Kaufmann, 55 Jahre alt.

Basflavin-Pastillen

(gel. gel.)
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhlen
besonders bei
Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.
Erbällich in den Apotheken u. Drogerien

1922

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 21. November 1921.

Betriebsumgestaltung der Karlsruher Lokalbahn.

Vorbereitend der Zustimmung des Bürgerausschusses beschließt der Stadtrat nachstehende Betriebsumgestaltung der Karlsruher Lokalbahn: 1. Der Betrieb der Karlsruher Lokalbahn auf der Strecke von Hagsfeld bis Spöck wird mit Wirkung vom 1. Jan. 1922 an in seinem ganzen Umfange eingestellt. 2. Die Teile der Karlsruher Lokalbahn von Hagsfeld bis Lokalbahnhof Karlsruhe, und von hier bis Rühler Krug und von Rühler Krug bis Daxlanden werden vom gleichen Tage an in den Betrieb der städtischen Straßenbahn mit der Maßgabe übernommen, daß für die genannten Strecken die Tariffätze der Straßenbahn gelten. 3. Der Teil der Karlsruher Lokalbahn von Grünwinkel bis nach Dürmersheim wird in der bisherigen Weise weitergeführt. Es sind aber weiter Verhandlungen mit den Gemeinden über die Gewährung von Zuschüssen durch diese oder über die Gründung einer die Lokalbahn übernehmenden Gesellschaft zu führen und es ist nochmals der Versuch zu machen, einen Staatszuschuß zu der Bahn zu erlangen. Mit der Führung dieser Verhandlungen wird eine Kommission betraut. Je nach Ausgang der Verhandlungen behält sich der Stadtrat vor, seinen Beschluß abzuändern.

Der gestrige Buß- und Betttag verlief im allgemeinen in stiller und ruhiger Weise. Die Gottesdienste waren stärker denn je besucht, ein gutes Zeichen in unserer heutigen unruhigen Zeit. Die evangelische Gemeinde feierte den Bußtag durch Festgottesdienste mit anschließenden Abendmahlsfeiern in allen Kirchen der Stadt und der Vororte. Dabei wurde von den Kanzeln eine Entschuldigungsverlesung der Landesherren verlesen, wonach alle Glieder der evangelischen Gemeinde zum eifrigen Besuch des Gottesdienstes und zur regelmäßigen Teilnahme an der Abendmahlsfeier ermahnt werden. Der Hauptgottesdienst in der evangelischen Stadtkirche um 10 Uhr vormittags wurde von Stadtpfarrer Herrmann abgehalten. Der Chor des Vereins für evangelische Kirchenmusik wirkte dabei mit und brachte unter Leitung seines Chormeisters Hans Albrecht Mann erhebende Vokalstücke wirkungsvoll zum Vortrag. Beim Auszug aus allen Gottesdiensten wurde eine Kirchenkollektion zu Gunsten bedürftiger evangelischer Gemeinden unseres Landes erhoben. Nachmittags fanden aus Anlaß des Bußtages in der Stadtkirche und der Christuskirche stark besuchte geistliche Musikaufführungen statt, über die noch berichtet werden wird. — Der Reiseverkehr war nicht so stark. Von auswärtig war auch gestern recht lebhafter Zugang, so daß sich im Stadtbahnverkehr lebhafter Verkehr entwickelte. Von den öffentlichen Veranstaltungen ist in erster Reihe zu nennen das um 4 Uhr im Konzerthaus abgehaltene Orgelkonzert. Bußtagkonzerte fanden statt in der Evangelischen Stadtkirche um 4 Uhr, in der Christuskirche um 4 1/2 Uhr. Im Stadtteil Mühlburg hielt die Evangelische Gemeinde um 4 1/2 Uhr auf dem Friedhof eine einfache aber eindrucksvolle und würdige Totengedenkfeier ab unter Mitwirkung des Kirchenchors, um 5 Uhr folgte in der Kirche eine Meisterbilderandacht für Schüler, abends 8 Uhr eine solche für Erwachsene.

Bürgerausschuhung. Am nächsten Donnerstag findet nachmittags 4 Uhr eine Sitzung des Bürgerausschusses statt, in der u. a. die städtische Besoldungsordnung geändert werden soll; ferner sollen u. a. der Straßenbahntarif, die Wochenmarktsgebühren, die Gebühren im Bestattungswesen erhöht werden.

Zur Tarifbewegung der Bankangestellten. Im deutschen Bankgewerbe stehen neue Verhandlungen über den Tarif bevor. Aus diesem Anlaß fand in der hiesigen Ortsgruppe des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten am Samstagabend eine Aussprache statt, wobei Geschäftsführer Emonts aus Berlin das grundlegende Referat hielt. Er erinnerte daran, daß der Gedanke der gemeinschaftlichen Organisation in den Kreisen der Bankangestellten sehr spät Eingang gefunden habe. Das Verstummen der Vorkriegszeit könne nicht mehr nachgeholt werden. Jetzt gelte es, in konsequenter Weise danach zu streben, daß das Existenzminimum erreicht wird. Redner hofft dabei auf schiedlich-friedliche Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern. Ueber den Umfang der Forderungen gingen allerdings die Meinungen auseinander. Die Arbeitnehmer müßten die amtlichen Indizes bekämpfen, da die Art ihrer Errechnung der Wirklichkeit nicht Rechnung trage. Nicht um das Neun- bis Zehnfache, sondern um das Fünffache und mehr seien die Kosten der Lebenshaltung gestiegen. Man müsse daher mit eigenen Preistabellen an den Verhandlungstisch treten. Der Verband fordere als Existenzminimum ein Jahreseinkommen von 30 000 M., im übrigen möglichst wenig Gehaltsgruppen (drei), wobei die unteren auf die oberen anzugleichen seien. Der Tarif müsse völlig neu aufgebaut, die Einrichtung der Gratifikationen abgeschafft werden. Auch empfehle es sich, die Gehaltszahlung auf den 15. des Monats zu verlegen. Redner mahnte zur Geschlossenheit der Bankangestellten, die in dem Kampfe um ihre Besserstellung neben den materiellen auch an die kulturellen Bedürfnisse denken möchten. Die

Aus dem Leben eines Kriegsgefangenen.

Erinnerungen von Max Alfred Veier.

II. Belle-Jes-mer.

Es war um die ersten Nachmittagsstunden, als unser Dampfer in der Hafenanlage Le Palais anlegte. Die Stadt liegt auf der Insel Belle-Jes-mer, welche in Friedenszeiten im Mittelpunkt des Fremdenverkehrs steht und zur Badesaison den Treffpunkt der eleganten Pariser Welt bildet.

Das gesamte Stadtbild von Le Palais wird überragt von der Zitadelle, welche Unterlunke für unsere Offiziere bot. Obwohl wir nicht die ersten Gefangenen waren, welche den Boden der Insel betreten, so war unsere Ankunft für die einheimische Bevölkerung doch ein Schauspiel. Anscheinend waren wir bereits angemeldet worden, denn beim Einlaufen unseres Dampfers war eine zahlreiche Volksmenge auf dem Quai versammelt.

In der gefassen Bevölkerung vorbei marschierten wir unter den uns wohl bekannten Söhnen und Sportlern durch die Stadt, über den place de la republique, der übrigens in fast keiner französischen Stadt fehlt. Der Weg war nicht weit, und nach kurzer Zeit gelangten wir nach dem Lager, wo wir Unterlunke finden sollten. Ich war gespannt, was ich hier antreffen würde und hatte voll Neugier die Dinge, die da kommen sollten. Groß war mein Erstaunen, als wir auf einer Anhöhe, kurz vor der Stadt, umgeben von Kasernengebäuden und Bunkern in einer Feststadt landeten, die bei meiner Ankunft bereits ungefähr 1000 Gefangene beherbergte. Wir neuen Ankommlinge wurden natürlich von den alten Gefangenen sofort umringt und mit Fragen und Zurufen geradezu überfallen. Wie ich bald erfuhr, waren es meistens Leutnants der Marineinfanterie 1914. Mit dem gegenseitigen Austausch von Fragen und Antworten zwischen den norddeutschen Brüdern und uns Badenern, die wir von der erlebten Vorentscheidung her die Nacht der Nacht. Nachdem ich mit 18 Mann mein zugewiesenes Zelt bezogen hatte, das weiter keinerlei Annehmlichkeiten aufwies, als eine dünne Lage Stroh oder vielmehr Häckel auf bloßer Erde — aus Gründen der Reinlichkeit hätte ich gerne auch auf dieses verzichtet — begab ich mich mit meinen Zeltkameraden zur Ruhe. Da es inzwischen auch empfindlich kalt geworden war, so trugen wir möglichst eng zusammen, um uns wenigstens durch unsere eigene Körperwärme etwas zu erwärmen und verbrachten so die erste Nacht als Inzulcher und Zeltbewohner. Früh wurde ich wieder wach. Durch das Zelt zog die kühle Morgenluft. Im Lager herrschte Stille und Ruhe bis auf die gleichmäßigen Schritte der durch die Lagergassen patrouillierenden Posten. Im

Verharmung, die im Saale III des Colosseums lagte, erklärte sich mit obigen Darlegungen einverstanden.

Konzert des Männergesangsvereins Karlsruhe.

Der freiburger Verein hatte für Samstagabend zur Feier seines 25-jährigen Bestehens, welches im großen Saale unserer städtischen Festhalle stattfand, einstaben. Die Mitlieder und Freunde des Männergesangsvereins waren äußerst zahlreich erschienen, was trotz der gegenwärtigen Ueberfülle von Konzertveranstaltungen vorauszuweisen war; denn die Leitung des auf achtbarer künstlerischer Höhe stehenden Vereins, hatte es in hervorragendem Maße verstanden ein interessantes und abwechslungsreiches Programm aufzustellen, das seinen Augenblicksangelegenheiten ankommen ließ und in der raschen Folge seiner Abwicklung, lerner durch die Güte und Liebe, die jede Programmnummer auszeichnete, zur vollen Entfaltung kam. Der jugendliche Dirigent des Vereins Adolf Bechtel hatte mit sicherem Verständnis für die Bestimmungsfähigkeit seiner Sänger Chöre ausgewählt, die auf vorzüglichem Niveau stehen. Von ihnen ist zunächst zu nennen die frische, sofort ansprechende Komposition seines Vaters Adolf Bechtel: „Brüder schenkt ein, den verdenden Wein“, den der stattliche Männerchor erstmals vor der Öffentlichkeit mit starkem Erfolg sang. Wir haben vor einiger Zeit einige andere schöne Lieder, zu denen A. Bechtel zumeist den Text selbst verfaßt, im Verein mit Werken anderer Karlsruher Komponisten eingehend besprochen. Auch an diesem Abend wurden manche Vereine Freude haben. Am Eingang in den schönen Abend erklang in folgender Ausarbeitung der Nimmungsstrophe Chor von A. M. Storch „Helle glänzt das Licht der Sterne“, welche wie auch der folgende „Die Frühlingstzeit“ von Koellner besonders nach der duna-

Verkaufsstellen

für das

„Süddeutsche Sportblatt“

befinden sich außer unserer Geschäftsstelle, Lammstraße 1 b, in Karlsruhe noch bei:

- | | |
|---|--|
| Gah, Kolonial-Ges., Marienstr. 93 | Maler, Fig.-Ges., J.-Wilhelmstr. 20 |
| Bahnhofbahndirektion, Hauptbahnhof | Müller, Kolonial-G., Margenstr. 31 |
| Borash, Postkartenzentr., Kaiserstr. 207 | Mühle, Figar.-Ges., Kaiserstr. 63 |
| Boschert, Feiler, Neue Bahnhofstr. 1 | Yann, Theodor, Kaiser-Allee 61 |
| Christi, Figar.-Ges., Rheinstr. 73 | Pfeiffer, Figar.-Ges., Marktplatz |
| Fischerle, Schuhhandel, Albtalbahnhof | Reis jun., Progezie, Sofienstr. 123 |
| Frenndlich, Sporthaus, Kaiserstr. 185 | Rennen, Figar.-Ges., Philippstr. 1 |
| Gäng, Zeitungsbüro an der Hauptpost | Schäfer, Figar.-Ges., Kreuzstr. 18 |
| Gertl, Postkartenzentr., Karlsruhe, gegenüber der Hauptpost | Stadelhofer, Figar.-Ges., Georg-Friedrichstr. 25 |
| Gilliard, Figar.-Ges., Herrenstr. 64 | Störzinger, Figar.-Ges., Kaiserstr. 49 |
| Gohl, Warthele Mühlenbergerlor | Sünker, Postkartenzentr., Kaiserstr. 45 |
| Joos, Figar.-Ges., Hühnerstr. 1 | Süddeutsches Figar.-Ges., Ecke Herren- u. Kaiserstr. |
| Kiesel, Hotel Germania | Weber, Fig.-Ges., Kuppelstr. 48 |
| Kölmel, Rechtsanwältin, a. Postkartenzentr. | |
- Diese Verkaufsstellen nehmen auch Abonnements-Bestellungen entgegen.

Das „Süddeutsche Sportblatt“ ist ferner jeden Montag von 6 Uhr morgens an im Straßenverkauf zu haben.

mischen Seite hin prächtig gelungen. Zwischen den Vorträgen der Sotken Frau Ella Sant-Glah, Opernsängerin aus Berlin, und dem Konzeptsmeister der Oper in Stuttgart, dem Gelehrten Hans W. A. A., lagen zwei reizende Volkslieder eingebettet „Am Karneval“ eines aus Schweden, und das jedem von der Schule her wohlbekannt „Sandmännchen“. Beide Gaben fanden durch den schlichten Chormeister eine geschmackvolle musikalische Ausdeutung, die dem Musiker in ihm ein empfehlendes Zeugnis ausstellt. Zwei kleine Chorlieder von Adolf Bechtel und Schönebaum machten den Schluß. Der ungefähr 80 Stimmen starke Männerchor erbrachte mit den wohlgeleitungen, fleißig durchgearbeiteten Darbietungen den Beweis, daß er seit seinem letztjährigen Konzert erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Den Erfolg, der ihm zuteil wurde, darf man ihm herzlich gratulieren.

Frau Ella Sant-Glah hatte sich zwei Tage vorher im Konzert der Museums-Gesellschaft Karlsruhe sehr vorteilhaft einverleibt. Bei diesem Anlaß sind wir auf die künstlerisch reifen und wertvollen Leistungen näher eingegangen und haben hervor, daß ihre klare, klangvolle, ausgebildete Sangesweise und ein fein schattierter Vortrag sie zu einer guten Volksliedinterpretin machen. Neben diesen schlichten Gesängen fand sie mit der Bagenerie aus den „Hugenotten“ von Meyerbeer viel Anerkennung. Eine sichere Technik und eine volle, warme und runde Sangesweise zeichneten die Darbietungen des Konzeptsmeisters Hans W. A. A. aus, der durch starken und anhaltenden Wechsel zu einer Dreieinigkeit eingeladen

Magen verspürte ich ein gar gewaltiges Hungergefühl, was auch ganz begründlich war, denn außer einer kleinen Brotkrume bei unserer Ankunft im Lager hatte man uns weiter keine Verpflegung gegeben. Mit einem militärischen Ausdruck konnte ich den Zustand als einen außergewöhnlichen „Kohldampf“ bezeichnen. Dasselbe Wahrnehmung machten auch meine Kameraden, die ebenfalls munter geworden waren. Unsere rege Unterhaltung über unsere Reiseindrücke wurde plötzlich unterbrochen durch den Ton einer Trompete, welche zum Appell rief. Wir sammelten uns an dem angegebenen Platz, wo die Präsenzkarte des Lagers durch einen französischen Offizier, begleitet von dem deutschen Lagerkommandanten, einem Offiziersvertreter, festgestellt wurde. Uns Neulingen wurde sodann die Lagerordnung vorgelesen.

Mit der Anündigung und Androhung von Strafen begann also unsere Einführung in das Lagerleben. Es ist dem Franzosen geradezu ein Bedürfnis, bei jeder Kleinigkeit mit Strafen vorzugehen, meistens grundlos und ohne weitere Untersuchung. Ich selbst habe im Verlauf meiner langjährigen Gefangenschaft mehrmals darunter zu leiden gehabt und werde auch dieses Gebiet noch besonders zu sprechen kommen. Ueber die tägliche Verpflegung ist folgendes zu sagen. Die erste Mahlzeit erhielten wir ungefähr um 11 Uhr mittags, bestehend aus einer dünnen Brot- oder Reissuppe, dazu ein kleines Stückchen Fleisch. Gleichzeitig wurde die Brotkrume für den ganzen Tag ausgegeben. Das Brot war für uns ausgehungerte Menschen absolut nicht ausreichend, dabei, da es nicht genügend ausgebacken war, fast ungenießbar. Abends 6 Uhr wiederum Brotsuppe ohne Fleisch und damit war das Menü des Tages erledigt. Da uns die Franzosen weder Chokolade noch Kaffee, Gabeln oder Messer lieferten, mußten wir uns nach Ersatz umsehen. Wir machten uns an die Schutzkäufe, wo der tägliche Unrat des Lagers aufgehäuft war, und wählten daraus nach leeren Konzentrischbüchsen. So hatten wir wenigstens Gabeln, Löffel und geschliffene Hände (schauen aus hermitischem Blech und Holzstäben) Löffel, Gabeln und Messer, und so war auch diesem Mangel abgeholfen. Jeden Nachmittag 2 Uhr war Ausgabe von heißem Wasser. Wer glücklicher Besitzer von Kaffee oder Tee war, konnte sich damit einen Tranke bereiten. Da mich die Franzosen vollständig ausgeplündert hatten, als ich gefangen wurde, so war für mich die Routine ein verschlossenes Paradies, und ich mußte mich noch einige Wochen gebulden, bis der Post- und Geldverkehr mit der Heimat angeknüpft war. Kaltes Wasser zu trinken, war nicht ratsam, da gerade infolge schlechten Wassers im Lager eine Typhusepidemie ausgebrochen war, der gegen 80 Deutsche zum Opfer fielen. Im Keller, wie im Hospital, wohin unsere Kranken und Verwun-

wurde. Wenn ausgeplündert begreifen hatten die Wachen in dem feinsten Georg Hofmann gewonnen. Nach dem Konzert über die erste Besuche Weber mit einer kurzen und schlichten Ansprache die folgenden treuen Mitarbeiter: Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt die Herren Kom. Rat Hoepfer, Franz Balkan (Gaggenau), Heinrich Müller, August Grimmesbach, Otto Seis und für 15jährige Mitgliedschaft Heinrich Wintle und H. Müller. Den Sängerring erhielt Hr. Weber. — Ein Ball schloß das schöne Fest.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtrats-Sitzung vom 17. November 1921.

Bürgerausschuhung. Der Vorsitzende gibt die Tagesordnung für die auf Donnerstag, den 24. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr in dem großen Rathssaal anberaumte öffentliche Versammlung des Bürgerausschusses bekannt.

Gaswerk. Bei verschiedenen außerordentlichen Unternehmungen des Gaswerks (Erweiterungsbau des Gaswerks II, Erstellung einer Ammoniakfabrik und einer Schlackenfabrik mit Straßenwäse dazwischen, sowie Errichtung einer Gasverteilungsanlage im Gaswerk I) sind die dafür bewilligten Anlehenstheile infolge der Uebersteuerung der Materialpreise, Frachten und Personalaufwendungen wesentlich überschritten worden. Der Stadtrat beschließt, die noch weiter hierfür erforderlichen Anlehenstheile beim Bürgerausschuhung anzufragen. Die aus den gleichen Gründen eingetragene Kreditüberziehung bei der Erweiterung und Ergänzung der Gasanlagen im Gaswerk II soll auf den Erneuerungsfonds des Gaswerks übernommen und diesem aus der Wirtschaft verzinst und innerhalb einer bestimmten Frist wieder zugeführt werden. Auch hierzu wird die Zustimmung des Bürgerausschusses beantragt.

Wasserzehrung von Kleinwohnungen. Die von der Gemeinnützigen Parzellierungsgenossenschaft „Eigenhandbau“ errichtete Kleinwohnungsbau im Gewann „Birnenschlund“ wird von der Herabsetzung aus mit Wasserleitung versehen. Der Aufwand mit 50 000 M. ist aus Wirtschaftsmitteln zu bestreiten und von den Beteiligten zu verzinsen und innerhalb 25 Jahren zu tilgen. Gebührenerhöhungen. Die erneut eingehende Forderung insbesondere die ab 1. Oktober ds. Js. zu gewährende Erhöhung der Löhne und Gehälter hat auch eine bedeutende Erhöhung der städt. Gebühren für Aborigrubenentleerung, Schwemmanischluß, Straßenreinigung und Müllabfuhr notwendig gemacht. Diese Erhöhungen sollen für die Müllabfuhr ab 1. Dezember ds. Js., für die übrigen Gebühren ab 1. Januar 1922 in Kraft treten. Gleichzeitig wird die Verwaltung dieser Gebühren vereinfacht, der Aufwand für Veranlagung und Erhebung bedeutend verringert durch einheitliche Veranlagung nach dem Steuerwert der Liegenschaften und durch einheitliche Erhebung durch das Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt vom Eigentümer der Grundstücke. Die Gebühren werden vierteljährlich im Voraus erhoben. Die nunmehr zur Erhebung gelangenden Jahresätze betragen: Für die Aborigrubenentleerung (Grundgebühren) 50 Pf., für den Schwemmanischluß 66 Pf., für Straßenreinigung 85 Pf., (überbaute Grundstücke) und 42,5 Pf. (unüberbaute Grundstücke) und schließlich für die Müllabfuhr 70 Pf. von je 100 M. Liegenschaftsteuerwert. Die Zustimmung des Bürgerausschusses zu den beschlossenen Maßnahmen wird beantragt.

Erhöhung der Besizergebühren für das Mieteneinigungsamt und das Gewerbe- und Kaufmannsgericht. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses beschließt der Stadtrat, die Gebühren für die Besizer des Mieteneinigungsamtes und des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts mit Rückwirkung vom 1. Oktober ds. Js. in folgender Weise festzusetzen: Die Besizer erhalten: a) ohne Rücksicht auf die Dauer der Sitzung eine Aufwandsentschädigung von 18 M. für jede Sitzung, b) eine Entschädigung für Verdienstausfall, welche für jede angefangene Stunde der Sitzungsdauer beträgt: 1. für Besizer und Angestellte mit festen Bezügen im öffentlichen Dienst 5 M., 2. für alle übrigen Besizer 9 Mar. Den Besizern, welche infolge langer Sitzungsdauer ihre Arbeit am gleichen Tage nachweisbar nicht mehr aufnehmen können, wird auf Antrag die Verdienstausfallentschädigung für volle 8 Stunden gewährt. Gleichzeitig wird beim Bürgerausschuhung beantragt, den Stadtrat zu ermächtigen, obige Gebührenerhöhungen bei jenen Veränderungen im den allgemeinen Lebensverhältnissen anpassen zu dürfen.

Spende. Der Besizer der auf der Herbstmesse aufgestellten Berg- und Talbahn, Herr August Leiser aus Labenburg, hat der Stadt hauptsächlich zur Verwendung für hiesige Arme den Betrag von 2 000 M. überwiesen. Der Stadtrat spricht für diese Gabe verbindlichen Dank aus.

Dienstauszeichnung. Dem Verwaltungsassistenten Andreas Meiser beim städt. Fürsorgeamt wird in Anerkennung 25jähriger treuester Dienste das Ehrendiplom der Stadtgemeinde verliehen.

Wasserbrand, Liköre
Landauer & Macholl T
Heilbronn a. N. Gegr. 1861

Vortrater: Heinrich Vögels, Karlsruhe, Am Stadgarten 19, Fernspr. 5068

beten gebracht wurden, mangelte es an den notwendigsten Dingen, Verbandsstoffen und Medikamenten; infolgedessen mußte mancher Gefangene, der unter anderen Umständen noch hätte gerettet werden können, diesen Mangel mit dem Leben bezahlen. Auch in anderen Hinsicht ließen die hygienischen Einrichtungen sehr zu wünschen übrig. So war z. B. neben der offenen Küchenbarade die Abortanlage direkt angebaut, ungedeckt und nur durch einen natürlichen Jauch von der Küche getrennt. An Tagen großer Hitze ein unerträglicher Zustand. Die Lagerleitung reklamirte und bat dringend um Abhilfe, aber die Franzosen hielten das wenig; für sie waren die Böden „bien nourris et bien logés“, ein Ausdruck, den wir Gefangene bei Reklamationen statt Abhilfe nur zu oft zu hören bekamen. An Regentagen herrschte im Lager zwischen den Zelten und in den Lagergassen ein betäubender Schmutz, — Anlagen zum Abfließen des Wassers waren so gut wie keine vorhanden —, daß man beinahe darin versank und es vorzog, im Zelt zu bleiben, bis auch hier der Aufenthalt anfangs ungemütlich zu werden. Während eines heftigen nächtlichen Sturmes wurden über 40 Zelte umgerissen und die Insassen mußten bei strömendem Regen bei den übrigen Kameraden Schutz suchen. Auch hier blieb es trotz der Notlage bei Versprechungen, und die fehlgegangenen Zelte waren daher so überfüllt, daß man darin kaum Platz hatte, beim Schlafen sich nicht auf den Boden ausstrecken konnte, und daher gezwungen war, in unbehaglicher, hohler Stellung die Nacht zu verbringen. Obwohl wir doch direkt von der Front gekommen waren, dachte man den Franzosen niemand daran, uns, bew. unsere Kleider zu desinfizieren. Um nicht ganz vor Ungeziefer umzukommen, mußte man daher zur Selbsthilfe greifen. Kleider oder Wäsche zum Waschen wurden nicht geliefert. Zum Glück für mich war mein Aufenthalt kein längerer. Da unser Lager nur Konzentrisch- und Durchgangslager war, wurden beständig kleinere Kommandos, hauptsächlich für landwirtschaftliche Arbeiten, zusammengestellt. So war im Lager ein fortwährendes Kommen und Gehen. Auch ich wurde für eine Arbeitsgruppe von 20 Mann zum Führer und Dolmetscher bestimmt. Man schrieb den 5. August, als ich aus dem Lager schied, ohne diesem eine Träne nachzuweinen, denn überaus froh war ich, dem Zwang des langen weiligen und gefestigten Lagerlebens entronnen zu sein. Noch mehr erfreut war ich, als auch gerade die erste Post von meinen Angehörigen eintraf.

Neue Eindrücke und Erlebnisse warteten meiner, als ich in Caudean, einer kleinen Gemeinde in der Nähe des Kriegshafen Orient, Land und Leute der Bretagne kennen lernte.

der Sportplatz

Bad. Presse

„Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport“
 Amtliches Nachrichtenblatt des „Badischen Landesauschusses für Feibesübungen und Jugendpflege“

Montag, den 21. November 1921.

Sportplatzweihung der Sportvereinigung Baden-Baden.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Sportvereinigung Baden-Baden, welche am gestrigen Sonntag ihren neuen Sportplatz eröffnete, hatte ein reichhaltiges Programm aufgestellt, das einen glänzenden Verlauf nahm. Vormittags 11 Uhr vereinigten sich die Einheimischen mit den auswärtigen Gästen im Restaurant „Hindenburg Hof“ zu einer kleinen Empfangsfeier. Die Begrüßungsrede des Präsidenten des Vereins, Herrn Rittmeister a. D. Ulrich, war der Musik zu dem was der Tag bringen sollte. Von Seiten des Südd. Fußballverbandes ergriff der derzeitige Verbandsvorsitzende Herr Flaßharter-Frankfurt das Wort und wies in seinen Ausführungen auf die Größe unserer Bewegungen hin mit dem Erlaß an die Anwesenden, auch fernerhin dem Fußballsport Treue zu bewahren. Mit einem dreifachen Hupp, Hurra dokumentierten die anwesenden Fußballspieler ihr Gelübde, an dem festzuhalten, was Flaßharter-Frankfurt im Interesse des Süddeutschen Fußballverbandes wünscht.

Der neue Sportplatz ist eine prächtige Anlage, Eigentum der Sp.-Vgg. Baden, mit allen der Zeit ausgestatteten Annehmlichkeiten. Prachtvoll von Bergen umgeben, liegt diese Sportplatzanlage in einem Talte. In seiner Ausstattung auch den größten Länderspielfeld Rechnung tragend, ist der Platz von einem dreigestaffelten Zuschauerraum umgeben, sodaß bequem von jedem Punkte aus das Spielfeld übersehen werden kann. Eine besondere Zierde ist die circa 700 Personen fassende Tribüne. Im Unterbau derselben sind 5 Umkleieräume, ein Waschraum mit Dusche sowie eine Anzahl Waschkübel, desgl. das Gerätermagazin untergebracht. Einen schönen Abschluß dieses Unterbaues bildet ein allen leiblichen Bedürfnissen gerecht werdender Kantinenraum. Die ganze Sportplatzanlage kann zu den besten süddeutschen Sportplätzen gerechnet werden. Die Tribüne ist ein Geschenk der Zigarettenfabrik Batshari-Baden und repräsentiert einen Wert von 17 000 Mark.

Die Platzweihung erfolgte durch Herrn Generaldirektor Dr. A. Lindenberg. Der Ehrenvorsitzende des Vereins, Rechtsanwalt Walter Hermann dankte allen, welche zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, während der 1. Vorsitzende des Süddeutschen Fußballverbandes, Flaßharter-Frankfurt, die Sportvereinigung Baden-Baden zu dem prächtigen Sportplatz beglückwünschte.

Mit einem Freundschaftsspiel B. f. B. Karlsruhe gegen den Maschinenbau wurde die Spieltätigkeit eröffnet. Herr Generaldirektor Dr. Lindenberg gab den Ball dadurch frei, daß er den Anstoß selbst vornahm. Anfanglich gab es ein schönes, ausgeglichenes Spiel. Der rechte Flügel von Baden-Baden schafft eine gefährliche Sache, welche leider nicht ausgenützt wird. B. f. B. liegt im Angriff, kann aber nicht erfolgreich sein. Unter tosendem Beifall schießt der Mittelstürmer für Baden das erste Tor. Mit diesem Resultat geht es in die Pause. Bei Wiederbeginn das gleiche Bild. Ein Geplänkel vor dem Badener Tor nützt der B. f. B. Mittelstürmer aus und bringt durch schönen Schuß im Stürzen seiner Farbe den Ausgleich. 25 Minuten später ist der Mittelstürmer von Baden-Baden durch schöne Leistung erfolgreich. Aus dem Gedränge heraus kann B. f. B. Karlsruhe gleichziehen. Kurz vor Schluß erhöht Baden durch seinen Mittelstürmer das Resultat auf 2:2. Der Sieg der Badener Mannschaft wurde mit großem Jubel beim Badener Publikum aufgenommen. Schiedsrichter Herr Hagemann-Durlach erledigte seine Aufgabe zur Zufriedenheit.

Ein Abendessen hält die Gäste nach dem Spiel im Hotel Salmen zusammen. Stadtbaumeister Fischer (Baden) begrüßt im Namen der Stadt Baden die anwesenden Gäste in herzlichen Worten. Flaßharter-Frankfurt wünscht der Sp.-Vgg. Baden gute Zukunft. Rittmeister Ulrich, 1. Vor. der Sp.-Vgg. Baden, toastete auf die Damen. Anschließend fand ein Gesellschaftsabend im Kurhaus statt.

Die Platzweihung erfolgte durch Herrn Generaldirektor Dr. A. Lindenberg. Der Ehrenvorsitzende des Vereins, Rechtsanwalt Walter Hermann dankte allen, welche zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, während der 1. Vorsitzende des Süddeutschen Fußballverbandes, Flaßharter-Frankfurt, die Sportvereinigung Baden-Baden zu dem prächtigen Sportplatz beglückwünschte.

Mit einem Freundschaftsspiel B. f. B. Karlsruhe gegen den Maschinenbau wurde die Spieltätigkeit eröffnet. Herr Generaldirektor Dr. Lindenberg gab den Ball dadurch frei, daß er den Anstoß selbst vornahm. Anfanglich gab es ein schönes, ausgeglichenes Spiel. Der rechte Flügel von Baden-Baden schafft eine gefährliche Sache, welche leider nicht ausgenützt wird. B. f. B. liegt im Angriff, kann aber nicht erfolgreich sein. Unter tosendem Beifall schießt der Mittelstürmer für Baden das erste Tor. Mit diesem Resultat geht es in die Pause. Bei Wiederbeginn das gleiche Bild. Ein Geplänkel vor dem Badener Tor nützt der B. f. B. Mittelstürmer aus und bringt durch schönen Schuß im Stürzen seiner Farbe den Ausgleich. 25 Minuten später ist der Mittelstürmer von Baden-Baden durch schöne Leistung erfolgreich. Aus dem Gedränge heraus kann B. f. B. Karlsruhe gleichziehen. Kurz vor Schluß erhöht Baden durch seinen Mittelstürmer das Resultat auf 2:2. Der Sieg der Badener Mannschaft wurde mit großem Jubel beim Badener Publikum aufgenommen. Schiedsrichter Herr Hagemann-Durlach erledigte seine Aufgabe zur Zufriedenheit.

Ein Abendessen hält die Gäste nach dem Spiel im Hotel Salmen zusammen. Stadtbaumeister Fischer (Baden) begrüßt im Namen der Stadt Baden die anwesenden Gäste in herzlichen Worten. Flaßharter-Frankfurt wünscht der Sp.-Vgg. Baden gute Zukunft. Rittmeister Ulrich, 1. Vor. der Sp.-Vgg. Baden, toastete auf die Damen. Anschließend fand ein Gesellschaftsabend im Kurhaus statt.

Ergebnisse aus Süddeutschland.

Südwestkreis:

Abteilung I.

B. f. B. Pforzheim — B. f. B. Weiertheim 3:3.
 B. f. B. — Germania Durlach 4:1.
 Sp. Kl. Freiburg — B. f. B. Pforzheim 5:1.

Vereine	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Tore	Punkte
Karlsruher F. B.	8	5	1	2	21	11
Sportklub Freiburg	8	5	1	2	18	8
B. f. B. Karlsruhe	7	4	2	1	18	10
Germania Durlach	8	3	2	3	11	6
B. f. B. Pforzheim	7	2	3	2	14	7
B. f. B. Weiertheim	7	2	2	3	18	6
Sportklub Freiburg	7	2	—	5	8	4
B. f. B. Pforzheim	8	1	1	6	8	3

Abteilung II.

Das Spiel Bröhlingen gegen F. B. Lörrach, welches in Lörrach stattfinden sollte, fiel wegen des Regens und Wetters aus.

Frantonia Karlsruhe — Freiburger F. C. 1:3.
 F. C. Wirtensfeld — Phönix Karlsruhe 0:3
 F. C. Mühlburg — F. B. Offenburg 1:1.

Vereine	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Tore	Punkte
B. f. B. Freiburg	8	6	2	—	29	14
Phönix Karlsruhe	8	5	3	—	19	13
F. C. Mühlburg	8	5	1	2	14	11
F. C. Wirtensfeld 08	8	2	3	3	7	10
Germania Bröhlingen	7	3	—	4	11	6
Frantonia Karlsruhe	8	2	2	4	10	6
F. C. Offenburg	8	1	1	6	7	2
F. B. Lörrach	7	1	—	6	11	2

Die A-Klasse im Gau Mittelbaden.

Bezirk I.

Nordstern Rintheim — Südborn Karlsruhe 2:2.
 Frantonia Bruchsal — B. f. B. Grödingen 2:0.
 Hertha Karlsruhe — F. B. Grünwinkel 0:5.
 F. B. Bretten — F. C. Rüppurr 2:1 (20 Minuten vor Spielbeginn abgebrochen).
 Sp. B. Leutschneureut — Ettlingen 1:2.

Vereine	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Tore	Punkte
Südborn	8	6	1	1	20	13
Rüppurr	6	3	2	1	13	9
Bruchsal	7	3	1	3	19	7
Rintheim	6	3	1	2	7	7
Grünwinkel	7	3	1	3	17	7
Grödingen	7	3	1	4	14	7
Hertha	8	3	1	4	12	7
Bretten 05	7	3	—	4	10	6
Bretten	6	2	1	3	10	5
Leutschneureut	7	1	1	5	7	4

Bezirk II.

Kontordia Karlsruhe — Südstadt Karlsruhe 3:0.
 Viktoria Bergshausen — Weingarten 3:0.
 Sp. Vgg. Ettlingen — F. B. Rnielingen 2:2 (0:2).
 Memannia Eggenstein — Vgg. Bruchsal 5:5 (1:2).
 Germania Karlsruhe — Viktoria Durlach 1:1.

B-Klasse:

Bezirk I.

Darlanden — Vintenheim 1:0.
 F. B. Darlanden II — F. B. Vintenheim II 3:0.
 F. B. Darlanden III — F. B. Vintenheim III 5:1.

Bezirk II.

Viktoria Mühlburg — F. B. Durlach 2:2.

O-Klasse:

Bezirk I.

Germania-Sportfreunde Karlsruhe — Wöhrbach 1:0.

Nördlicher Schwarzwaldgau.

A-Klasse.

B. f. B. Gaggenau — Dos 4:0.
 F. B. Rehl — Malsch 5:0.
 F. B. Rehl III — Malsch III 2:1.
 Ausgeglichenes Spiel, Verteidigung von Malsch gut.
 Rehl Junioren — Auenheim Junioren 3:1.

Südlicher Schwarzwaldgau.

F. C. Konstanz — Turngemeinde Luttlingen 3:2 (1:1).
 Techniker-Sportverein Konstanz — Radolfzell 1:3 (0:2).
 T. B. Singen — F. C. 04 Singen 0:0.

Oberheingau.

A-Klasse.

Memannia Freiburg — Athletik Sp. B. 2:1.
 Sp. Ver. Freiburg — Sp. B. Haslach 0:0.
 Fahr — Rheinfelden 2:0.

B-Klasse.

F. C. Sportfreunde Freiburg — F. C. Krohingen 16:0 (1).
 Die Entscheidung um die Meisterschaft der B-Klasse:
 Neustadt — Herbolzheim 3:2.

Odenwaldkreis:

Abteilung I.

L. und S. B. Heidenheim — B. f. B. Mannheim 1:1.
 S. B. 07 Mannheim — B. f. B. Heidelberg 5:1.
 B. f. B. Redarau — Phönix Mannheim 3:1.

Abteilung II.

S. C. Käferthal — S. u. T. B. Waldhof 1:3.

Waldkreis:

Abteilung I.

Phönix Ludwigshafen — Pfalz Ludwigshafen 2:1.
 F. C. Ludwigshafen — F. B. Frankental 1:0.
 B. f. B. Kaiserslautern — F. C. Birnmasens 0:2.
 1863 Birnmasens — St. Ingbert 0:1.
 Speyer — Arminia Rhein 2:2.

Abteilung II.

03 Ludwigshafen — F. B. Frankental 1:0.
 Zweibrücken — 04 Ludwigshafen 1:0.
 05 Birnmasens — F. B. Kaiserslautern 2:0.
 Union und B. f. B. Birnmasens spielfrei.

Hessen.

Wiesbaden S. B. — F. B. Geisenheim 1:0.
 Memannia Griesheim — S. B. Griesheim 4:0.
 F. B. Viehrieh — Germania Wiesbaden 1:0.
 T. u. S. G. Höchst — F. C. Unterliederbach 1:0.
 F. C. 02 Kreuznach — B. f. B. Worms 0:1.
 Borussia Worms — Ver. Castell 0:3.
 S. B. 05 Mainz — Memannia Worms 2:2.
 F. C. 03 Mombach — F. C. Kreuznach 07 4:2.

Württemberg.

Abteilung I.

Stuttgarter Kickers — Pfeil Gaisburg 5:0.
 B. f. B. Stuttgart — F. B. Ulm 3:1.
 S. B. Feuerbach — S. B. Tübingen 0:3 (1:1).
 T. B. Ulm — F. B. Zuffenhausen 7:1.

Abteilung II.

B. f. B. Stuttgart — Union Bödingen 1:0.
 B. f. B. Heilbronn — Eintracht Stuttgart 0:1.
 Normannia Gmünd — T. u. S. Stuttgart 1:1.

Nord-Main-Kreis:

Bezirk I.

B. f. B. Groß-Auheim — Eintracht Frankfurt 2:4.
 B. f. B. 01 Frankfurt — F. C. Seebach 0:0.
 F. B. Borussia Frankfurt — F. C. 03 Hanau 1:2.
 B. f. B. Friedberg — B. f. B. Frankfurt 1:3.

Bezirk II.

F. C. Fachsenheim — Vereinigg. Rüdigen-Langendielbach 1:1.
 Hanau 1894 — Germania Niederrodendach 6:1.
 F. C. 02 Kiedelheim — Helvetia Fußball-Abt. 0:1.
 Germania 94 — Frankf. F. u. S. B. 2:0.

Süd-Main-Kreis:

Bezirk I.

Union Wixhausen — Union Niederrad 0:0.
 Offenbach 99 — Germania Bieber 1:1.
 Viktoria Wixhausen — F. B. Sprensdlingen 1:3.
 B. f. B. Kickers Offenbach — S. B. Sachsenhausen 03 3:2.

Bezirk II.

Hienburg B. f. B. — Turnverein Damm 8:2.
 F. C. 03 Egelsbach — Kickers Viktoria Mühlheim 3:1.
 F. B. Heusenstamm — F. B. Offenbach 1:1.
 S. C. Bützel — B. f. B. Offenbach ausgefallen.

Südbayern.

Teutonia München — Bayern München 2:3.

Stadtsport:

Staffellauf, 5 Km., auf dem R. f. B.-Platz.

Vor dem Wettspiel Germania Durlach — R. f. B. fand gestern auf der Uthenbahn ein Staffellauf über 5 Km., für 5 Mann, besterlicher Wechsel, statt. Als Gegner hatte sich der R. f. B. den Sportklub Stuttgart verpflichtet, der in der Leichtathletik einen sehr guten Ruf hat, da es den guten 800 Meter-Mann, den süddeutschen Meister Bähler, zum Mitglied hat, und auch in der kurzen Staffel, 4 x 100 Meter, die Meisterschaft von Süddeutschland besitzt. Der R. f. B. hatte deswegen seine beste Mannschaft gestellt, die in ganz Süddeutschland wohl nur Eintracht Frankfurt zu fürchten hat. Der Lauf selbst brachte in den ersten Runden einen heftigen Kampf zwischen R. f. B. und Sportklub Stuttgart. Sportklub Stuttgart machte in dessen den taktischen Fehler, halbrundenweise zu wechseln, während der R. f. B. rundenweise wechselte. Der R. f. B. konnte dadurch eine Schnelligkeit entfalten, der der Sportklub Stuttgart in der fünften Runde zum Opfer fiel. Der Sportklub wechselte nun keine Taktik, aber der Kampf um den ersten Platz war bereits entschieden. Recht tapfer hielt sich die zweite Mannschaft, die schließlich auch zum Kampf gegen den zurückgefallenen Sportklub kam und ihn schließlich auch nach langem harten Widerstande niederringen konnte. Die erste Mannschaft besetzte den Lauf in der für die letzte Witterung vorzüglichen Zeit von 13 Min. 40 Sek. mit circa 180 Meter Vorsprung vor der zweiten Mannschaft und circa 220 Meter Vorsprung vor Sportklub Stuttgart. Diese Staffelläufe sind bei gleichen Gegnern für das Publikum vielleicht das Interessanteste aus der ganzen Leichtathletik.

Handball.

Phönix Karlsruhe — Kontordia Karlsruhe 4:2, Eten 4:4.

Phönix im Felde überlegen. Die Kombination ist gut, der Ball wird aber nicht rasch genug abspielt und günstige Gelegenheiten können so nicht ausgenützt werden. Vor allem fehlt der Schuß aus vollem Lauf. Brattberg kann nur wenige seiner gefährlichen Schüsse einbringen. Der Rechtsaußen bringt den Ball immer wieder nach vorne, kann aber mit keinen zu schwachen Schüssen dem guten Kontordia-Torwächter nichts anhaben.

Kontordia trat nur mit 10 Mann an. Die Mannschaft war dadurch auch von vornherein im Nachteil. Kontordia fand sich nicht zusammen. Der Sturm wurde zu wenig unterstützt. Der beste Mann war der Torwächter, der verschiedene feine Sachen gab.

Handballwettspiel Turnverein Weiertheim — Turnverein Mühlburg 1:0.

Zum fälligen Wettspiel um die Gaumeisterschaft im Handball trafen sich die 1. Handballmannschaften oben genannter Vereine am gestrigen Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr, auf dem Platze des Weiertheimer Fußballvereins. Nachdem der Schiedsrichter den Ball frei gegeben hatte, setzte sofort ein sehr hartes Tempo ein. Zuerst ausgeglichenes Spiel. Nach 10 Minuten macht sich jedoch eine kleine Uebertreibung der Weiertheimer bemerkbar. Ein zählbarer Erfolg konnte nicht erreicht werden, da der Torwart, sowie die Torposten sichere Abwehrer waren. Durchbrüche der Mühlburger Mannschaft schafften auch vor Weiertheims Tor gefährliche Lagen, doch auch hier konnte nichts erzielt werden. Eine Minute vor Halbzeit gelingt es jedoch, Weiertheim durch gutplatzierten Schuß des Mittelstürmers Ludwig in Führung zu geben. Nach Halbzeit ausgeglichenes Spiel. Zählbares wurde nicht mehr erreicht. Ergebnis 1:0 für Weiertheim.

Die Handballmannschaft des Turnvereins Mühlburg ist ein Gegner, dem in Bezug auf Ausdauer und Energie großes Lob gebührt. Wird die Mannschaft so weiter spielen, dürfte sie in den nächsten Spielen manchen Erfolg erringen.

Die Handballmannschaft des Turnvereins Weiertheim fand dem Mühlburgern nicht nach. Die flinke und sichere Ballbehandlung führte zum Sieg. Unermüdbare Arbeit leistete die Läuferreihe und Verteidigung. Dem Sturm fehlte heute die Schußsicherheit. D. J.

Damenhandballwettspiel R. f. B. — B. f. B. Landau 2:1.

Gestern mittag fand auf dem R. f. B.-Platz das Wettspiel Damen R. f. B. — B. f. B. Landau statt. Das Vorpiel in Landau war von R. f. B. 3:2 verloren worden; in Bruchsal hatte kurz vorher ein Wettspiel stattgefunden, das von R. f. B. nur knapp gewonnen wurde, sodaß man mit Recht ein interessantes, ausgeglichenes Spiel erwarten konnte. Die Landauer führten in der Tat ein gutes, angriffsstarkes Spiel vor, so daß die R. f. B.-Verteidigung mitunter hart bedrängt wurde. Die R. f. B.-Stürmerreihe zeigte sich, eines, eleganten Zusammenspiels, dem man bereits eine gewisse Spielform anlehnt. Das erste Tor wurde durch die Halblinke Ellen Haas erzielt, die einen recht wichtigen Schuß besitzt und auch in den letzten Spielen fast immer die Tore schießen konnte. Die Halblinke von Landau kommt bald darauf durch raschen Lauf durch die Verteidigung vernicht einzugreifen und der Ausgleich ist erzielt. Bald darauf ist Halbzeit.

Nach Halbzeit ist zunächst Landau im Vorteil, aber bald schafft das schöne Stürmerpiel des R. f. B. Luft und es fallen der Reihe nach harte Schüsse von Ellen Haas, Grell, Maurer, Emma Baul und A. Wegel aufs Tor. Aber die Torhüterin von Landau hält vorzüglich und rettet die schwersten Bälle. Endlich findet ein wuchtiger, schön platzierter Schuß von Ellen Haas den Weg ins Netz, der dem R. f. B. den Sieg bringt. Das Spiel hält sich nun eine Zeitlang in der Mitte des Spielfeldes, aber bald ist der R. f. B. wieder mehr im Angriff, da Landau offenbar dem Tempo etwas zum Opfer gefallen ist. Es wird indessen nichts Zählbares mehr erreicht, sodaß der Schlußpfiff die beiden Gegner mit dem Resultate 2:1 für R. f. B. trennt.

Sporthilfe:

R. f. B. 46 — H. C. II. Heidelberg. Am Sonntag hatte sich der R. f. B. 46 die spielstarke 2. Mannschaft des H. C. Heidelberg zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Die R. f. B. Mannschaft trat in neuerer, starkerer Aufstellung an, was sich auch gegenüber den früheren Spielen nicht unwesentlich bemerkbar machte. Bis Halbzeit wurde ein ziemlich ausgeglichenes Spiel vorgeführt, dem auch das Torverhältnis 1:1 entsprach. Nach Wiederbeginn drängte R. f. B. 46 längere Zeit, hatte auch bis Schluß etwas mehr vom Spiel. Trotzdem erzielte Heidelberg durch zwei überraschende Vorstöße zwei weitere Tore, dem R. f. B. nur eines entgegenstellen konnte. So endigte das in hartem Tempo durchgeführte Treffen mit einem Siege 3:2 für Heidelberg.

F. C. Hohen-Abteilung Freiburg — Hohen-Klub Fahr 3:2.

Hodenspiel Thüringen gegen Orlach 2:1.

Es. Vor ca. 1000 Zuschauern fand am Samstag in Raumburg das Entscheidungsspiel um den Mitteldeutschen Silberpokal im Hodenspiel zwischen den Mannschaften von Thüringen und Orlach statt. Obwohl die Orlacher bei der Pause mit 1:0 führte, vermochten die Thüringer nach dem Wechsel durch Berger den Ausgleich und durch Wilm den Sieg zu erzielen.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Nr. 542.

Handelszeitung der Badischen Presse.

21. November

Die Folgen der Marktentwertung für uns und die andern.

Mit dreißig Siegern und vier Besiegten hat der Weltkrieg geendet. Da aus unseren ehemaligen drei Verbündeten so gut wie nichts herauszupressen ist, soll Deutschland allein für alle Höchstforderungen der dreißig Siegerstaaten aufkommen. Dabei ist Deutschland im Friedensvertrage in unerhörtester Weise seiner finanziellen und wirtschaftlichen Grundlagen beraubt worden: 12,8 Prozent des alten Reichsgebiets, 0,6 Prozent seiner früheren Bevölkerung, 20 Prozent seiner Textilindustrie, 9 Prozent seiner Kohlenförderung, 23,6 Prozent seiner Walzwerke, 31,23 Prozent der Hochöfenwerke, 15,7 Prozent der Salinen, 75 Prozent seiner inländischen Eisenerzförderung hat Deutschland verloren. Das Industriegebiet Oberschlesiens ist uns durch das Schanddiktat von Genf zum Teil geraubt. Damit kommen 77 Steinkohlenbergwerke von 90, 46 Eisenhütten und Walzwerke von 56, 22 Erzbergwerke von 30 oder 82 Prozent der Kohlenförderung, 60 Prozent der Kokszerzeugung, 65 Prozent der Koksferzeugung, 70 Prozent der Stahlerzeugung und 100 Prozent der Zinn- und Zinngruben an Polen. Die landwirtschaftlichen Ueberflussegebiete im Osten sind uns geraubt. Nahrungsmittel und Rohstoffe müssen wir aus dem Ausland kaufen. Unser Außenhandel ist den schmerzlichen Beschränkungen unterworfen. Allen Gegnern hat Deutschland das Meistbegünstigungsrecht ohne Gegenseitigkeit einzuräumen müssen. Das deutsche Eigentum im Ausland ist von unseren Feinden liquidiert oder verschleudert worden. Unsere Handelsflotte haben wir verloren. Die Kolonien sind uns geraubt. Den Verlust des Volkvermögens in Privat Händen kann man auf mindestens 43,3 Milliarden Goldmark schätzen, den an Reichs- und Staatsvermögen auf 8,2 Milliarden Mark. An Zins- und Staatsleistungen haben wir bis zum 1. April 1921 rund 2,1 Milliarden Goldmark geleistet. An Belastungen haben wir eine Milliarde Goldmark jährlich zu zahlen. Der Aufwand des Reiches für die Abrechnung der Kriegsschulden hat bis zum 1. April 1921 bereits 0,3 Milliarden Goldmark betragen. Durch die Entwertung haben wir rund 25 Milliarden verloren. In ganzen werden wir rund 79 Milliarden vom Volkvermögen unseres Reiches durch den Schandvertrag von Versailles und die Vor- und Nachverträge eingebüßt haben. Schon hierin liegt im Verein mit den Bevölkerungs-, Gebiets- und Kolonialverlusten eine Kriegsschädigung von ungeheurer Größe.

Trotz aller dieser bereits geleisteten Zahlungen und erlittenen Verluste sollen wir nach dem Londoner Finanzdiktat 132 Milliarden Goldmark Gegenwert oder 287 Milliarden Goldmark Endwert bezahlen und alle diese Zahlungen in Auslandsdevisen leisten, was unsere Zahlungsbilanz dem Ausland gegenüber aus schwerer Seite beeinträchtigt. Im Jahre 1913 wies unsere Zahlungsbilanz 12,6 Milliarden Ausgaben und 12,6 Milliarden Einnahmen auf. Am 31. Dezember 1920 betrug der Ueberschuss unserer Einfuhr über die Ausfuhr, also die Passivität unserer Zahlungsbilanz, bereits rund 103 Milliarden Papiermark. Heute ist diese Passivität noch viel größer.

Die Finanzlage des Reiches ist geradezu trostlos. Infolge des Londoner Finanzdiktats nehmen die Schulden des Reiches dauernd zu. Diese Entwicklung zum Zusammenbruch führen, wenn es nicht gelingt, die Ausgaben des Reiches durch Steuern zu decken. Wer selbst bei Anspannung aller Kräfte und bei Abgabe eines Teils des Volkvermögens sind wir hierzu nicht imstande. Unsere Steuerkraft reicht beim besten Willen nicht einmal aus, dem Reich die finanziellen Mittel zu geben, die es zur Deckung seiner laufenden Ausgaben selbst dann benötigt, wenn es keinerlei Kriegskosten zu tragen hätte.

Unsere Inflation ist ungeheuer. Schon am 30. Juni 1921 betrug der gesamte Umlauf an Banknoten, Reichsstempeln und Darlehensscheinen 84 Milliarden Mark. Heute ist dieser ungeheure Papiergeldumlauf auf fast 100 Milliarden gewachsen. Ungeheure Mengen Papiermark sind in den Händen des Auslands, da wir zur Bezahlung der Kriegsschuld fremde Devisen kaufen und Papiermark hierfür in Zahlung geben müssen.

Hierdurch und durch die Passivität unserer Zahlungsbilanz wird der Entwertungsprozess unserer Valuta hervorgerufen und beschleunigt. Je tiefer die Mark sinkt, um so teurer müssen wir unsere Einfuhren bezahlen, um so größer wird die Passivität unserer Zahlungsbilanz. Das ist der Angelpunkt der Marktentwertung. Hier liegt die Ursache unseres Volksleidens, das auch für die anderen Staaten zu einer Eitruung ihres wirtschaftlichen Gleichgewichts und ihrer eigenen Zahlungsbilanzen führt. Wir sind auf eine möglichst große Ausfuhr angewiesen. Hierdurch wird in den Feindstaaten aber Arbeitslosigkeit hervorgerufen, deren Befämpfung heute schon in England größere Mittel erfordert, als die ganzen Reparationszahlungen darstellen.

Industrie und Handel.

Voge Leopold z. Treue Aktiengesellschaft, Karlsruhe. Die Gesellschaft ladet ihre Aktionäre zu der am 14. Dezember 1921, nachmittags 6 Uhr im Notariatsgebäude, Kaiserstraße 184 (Herrn Justizrat Dr. Huber) stattfindenden Generalversammlung ein. Auf der Tagesordnung stehen: Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung 1920/21, Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Entlassung des Vorstandes und des Aufsichtsrats, und Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Herrenmühle vorm. C. Genz u. G. Heidelberg. Die Gesellschaft fordert zur Ausübung des Bezugsrechts vom 14. bis 28. Okt. auf die durch außerordentlichen Generalversammlungsbeschluss vom 28. Okt. geschaffenen 1000 Stück auf den Inhaber lautenden Aktien zu 1000 M. mit Dividendenberechtigung für das volle Geschäftsjahr 1921/22 auf.

Rheinische Hypothekbank A.-G. Ludwigshafen am Rhein. Die Gesellschaft erhebt die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 40 Prozent Hypothekenspandbriefe.

Verreinigte Elektrowerke A.-G. in Saarbrücken. Die Gesellschaft beruft auf den 28. November eine außerordentliche Generalversammlung ein, die über die Erhöhung des Grundkapitals und Schaffung von Vorzugsaktien mit erhöhtem Stimmrecht zu beschließen hat.

Ueber die Höhe der Kapitalvermehrung werden keine Angaben gemacht.

Die Süddeutsche Eisen-Gesellschaft, Kommandit-Gesellschaft in Nürnberg wurde mit einem Aktienkapital von 12 Mill. M., davon 2 Mill. M. Vorzugsaktien, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Den ersten Aufsichtsrat bilden: Kommerzienrat Georg Schindler, Arthur Goldmann, Eberhard Kampel. Hinter der Gesellschaft stehen ausschließlich die Gesellschafter der bisherigen Kommandit-Gesellschaft, die sämtliche Aktien übernommen haben.

Bayerische Versicherungsbank, A.-G., normals Versicherungsinstituten der Bayerischen Hypothek- und Wechselbank in München. Der Aufsichtsrat beantragt, die Lebens-, Leibrenten-, Unfall- und Haftpflichtabteilungen mit Wirkung ab 1. Januar 1922 in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Bayerische Lebens- und Unfall-Versicherungsbank umzuwandeln. Das Aktienkapital soll bei 25 % Einzahlung 10 Mill. M. betragen und in seiner Gesamtheit von der Bayerischen Versicherungsbank übernommen werden. Wie mitgeteilt wird, sei an der Genehmigung des Reichsaufsichtsamtes nicht zu zweifeln. Beide Gesellschaften werden im engsten Einvernehmen miteinander und mit der Bayerischen Hypothek- und Wechselbank arbeiten.

Von der Tagung süddeutscher Handelskammern. Die Tagung der süddeutschen Handelskammern mit der deutschen Handelskammer in der Schweiz am 7. November wurde eröffnet durch ein Referat des Syndikus der deutschen Handelskammer Wirth über das Thema „Die wirtschaftliche Lage in der Schweiz in ihrer Auswirkung auf den deutsch-schweizerischen Güteraustausch“. Am Schluss seiner Ausführungen wurde eine Resolution angenommen, die folgenden Wortlaut hat: Die katastrophale Entwertung der deutschen Währung beweist, daß die durch den Versailler Frieden und das Londoner Ultimatum Deutschland auferlegten Lasten die Kräfte der deutschen Valuta wirtschaftlich übersteigen. Der drohende wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands muß bei der unersättlichen Verpfändung der weltwirtschaftlichen Beziehungen die europäische Wirtschaft und damit die gesamte Weltwirtschaft mit sich reißen. Eine Befreiung ist nach einmütiger Ueberzeugung der Verarmung nur durch unverzügliche Revision des Versailler Friedensvertrages mit seinen vernichtenden wirtschaftlichen Auswirkungen erreichbar. — Ueber die Gold- und Frankenhypothekfrage sprach Dr. Hoyer, Syndikus der Handelskammer Schopfheim, der eine wirksame Hilfe bei dem unerträglichen Umfang der deutschen Verschuldung nur durch eine Reichshilfe erhofft. Der 2. Berichterstatter Dr. Kaiser, Syndikus der Handelskammer Freiburg, behandelte die gleiche Frage, namentlich vom Gesichtspunkt der Grundbesitzer. Sodann wurde das Thema besprochen „Schutz der deutschen Valutahaltenden hinsichtlich der nicht-hypothekarisch gesicherten Schulden“. Am Anschluß an diesen Vortrag des Dr. Maier-Augsburg fand eine lebhafte Aussprache statt, woran sich auch ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums beteiligte. Es wurde sodann eine Resolution mit folgendem Wortlaut gefaßt: Die Verarmung verweist auf die verzweifelte Lage zahlreicher Valutahaltender, die infolge der Marktentwertung völlig außerstande sind, die von den Gläubigern geforderten Zins- und Kapitalbeträge zu zahlen. Viele dieser Schuldner würden dem wirtschaftlichen Ruin anheimfallen, wenn nicht ihre Lage lebhaft eine Folge des Krieges und des über Deutschland hereingebrochenen wirtschaftlichen Notstandes ist. Die Verarmung erachtet es als eine selbstverständliche und unabwehrbare Pflicht der Reichsregierung, durchgreifende Maßnahmen im Zusammenwirken mit den interessierten Kreisen zu treffen. Die Regierungen der in erster Linie besonders schwer betroffenen süddeutschen Staaten werden ersucht, tunlichst gemeinsam unverzüglich entsprechende Vorstöße bei der Reichsregierung zu erheben, daß sie über die Handelskammer mit den betreffenden Kreisen in Verbindung tritt und gemeinsam mit ihnen und den Vertretern der Gläubiger und Gläubigerländer für eine endgültige Regelung der Vorkriegsschulden sorgt.

Die Termine der Leipziger Messen. Die Leipziger Messen werden zweimal im Jahre abgehalten. Die Frühjahrsmesse beginnt regelmäßig am Sonntag vor dem ersten Montag im März, die Herbstmesse am letzten Sonntag im August. Die Allgemeine Muttermesse und die Baummesse dauern je eine Woche, die Technische Messe im kommenden Frühjahr verläuft drei Tage länger. Demnach beginnt die Leipziger:

Frühjahrsmesse	Herbstmesse
1922 am 5. März	1922 am 27. August
1923 am 4. März	1923 am 26. August
1924 am 2. März	1924 am 31. August
1925 am 1. März	1925 am 30. August
1926 am 28. Februar	1926 am 29. August

ch. See- und Südwasserfrischpreise. Die freie Ausfuhr hat auf dem gesamten Binnenmarkt ein geradezu phantastisches Ansehen der Preise zururückgelassen. Eine Gesteckmünder Großfirma schreibt unterm 11. d. M. über die Zustände, bedingt durch den niedrigen Stand der deutschen Währung u. a. „Die ausländischen Firmen kaufen durch ihre Vertreter in hiesiger Auktion steiferhaft, wogegen wir vollkommen machtlos sind.“ Eine Hamburger Großfirma sagt das Gleiche als Ursache der hohen Preise und nennt die Tagespreise am 14. d. M. im Großverkauf ohne Verpackung und Fracht wie folgt: Großer Schellfisch 27 M., Cabliau ohne Kopf 18 M., Schollen 24 M., usw. das P u n d. Das rühre daher, daß dänische und holländische Fischer große Mengen aufkaufen und dadurch die Preise in die Höhe treiben.

Ganz ähnliche Verhältnisse herrschen im Handel mit Südwasserfischen in Deutschland sowohl wie am Bodensee. Am Bodensee, besonders am Untersee, werden den deutschen Fischern ihre Fänge direkt von Schweizer Händlern in Frankenwährung in Höhe der Schweizerischen Fischpreise abgekauft, wodurch diese Fischer veranlaßt sind, den deutschen Markt entweder nicht oder zu Preisen zu beliefern, deren Höhe dem Schweizerfrankenpreis, umgerechnet in Mark, annähernd entspricht. Wenn z. B. ein deutscher Fischhändler von solchen Fischern Fische kaufen will, so verlangen diese u. a. für Hechte und Weißfische 1 bis 1,50 Franken das wären 40 bis 50 M., für Forellen 2 bis 2,50 Franken das wären 80 bis 100 M., für Krebse (ein in großen Mengen gefangener Fisch) 50 bis 80 Rappen das wären 20 bis 30 M., für Weißfische (der billigste Fisch) 25 bis 30 Rappen das wären 10 bis 15 M. das P u n d. Teichfische, wie Karpfen, haben die Wanderung über die Grenze bereits hinter sich; auf Weichschalstapfen kann kaum gerednet werden.

Das neuerliche Ausfuhrverbot für Seefische hat bereits eine Reinigung bewirkt. Eine Hamburger Fischgroßhandlung hat unterm 14. d. M. im Großhandel u. a. beste Nordseeware (besser als Islandware) an: Große Schellfische 12 Mark, Cabliau ohne Kopf 12 Mark, Schollen 15 Mark das P u n d. (Für den Kleinhandel kommen Verpackung, Fracht usw. hinzu.) Wenn ein Ausfuhrverbot für Südwasserfische die Festsetzung ähnlicher Höchstpreise zur Folge hat, so er-

halten die Fischer immerhin nach Preise, von denen man annehmen kann, daß die Fischer sicherlich ihr Auskommen finden.

Wirtschaftspolitisches.

Die Außenhandelsstelle für den Bereich der deutschen Giechereien zur Devisenbeschaffung. Die Außenhandelsstelle für den Bereich der deutschen Giechereien hat in ihrer letzten Sitzung des Außenhandelsauschusses folgenden Beschluß gefaßt: „Zum 10. November 1921 ab sind grundsätzlich alle Auslandsgehäfte nach den Ländern überwertiger Valuta in Auslandszahlung abzuschließen und die anfallenden Devisen, soweit sie nicht zum eigenen Gebrauch benötigt werden, der Reichsbank direkt oder indirekt zu überweisen. Der Reichsbevollmächtigte wird ermächtigt, besondere Ausnahmen zu genehmigen.“

Lage des jugoslawischen Exportmarktes. Infolge des Umstandes, daß die jugoslawische Geldwährung auf dem Weltmarkt gefallen ist, noch mehr aber die deutsche, ist selber der Handel zwischen diesen beiden Staaten in eine Stockung geraten. Die jugoslawischen Kaufleute sind infolge der unausgeheilten Schwankungen der deutschen Valuta gezwungen, ihre Preise in jugoslawischer Valuta zu fordern und dies ist einer der Hauptgründe, die den Import nach Deutschland erschweren. Der jugoslawische Export merdet sich daher zur Zeit mehr nach anderen Staaten, wie z. B. Belgien, Holland, Italien u. nach der Tschechoslowakei. Es wurden gerade in den letzten Tagen größere Umsätze an Mehl getätigt. Hingegen konnte nach Deutschland im Gegenzug zur vorjährigen Ernte noch kein größerer Abschluß gemacht werden.

Jugoslawische Anleihe in London. Der jugoslawische Finanzminister Dr. Rumanovi begab sich nach London, um dort eine Anleihe einzuleiten. Wie wir erfahren, soll ein Vorvertrag unterschrieben worden sein. Der Minister ist nach Belgrad zurückgekehrt. In der jugoslawischen Presse wird in letzter Zeit viel über diese Anleihe geschrieben. Es hat den Anschein, als ob die Engländer als Gegenleistung für diese Anleihe die Konzession des Häfen- und Eisenbahnbaues, der Donauschiffahrt und noch andere Konzessionen fordern würden. Außerdem würde die ganze Anleihe nicht in Geld ausgezahlt werden, vielmehr soll ein Teil durch Lieferungen von Maschinen, Eisenbahnpark usw. gedeckt werden. Da an dieser englisch-jugoslawischen Anleihe die englische Firma Armstrong stark interessiert ist, so erscheint es glaubwürdig, daß unter den Bedingungen auch das Privilegium des Eisenbahnbaues gestellt wurde. Was hingegen die Konzession der Donauschiffahrt betrifft, so ist es nicht das erste Mal, daß die Engländer versuchen, das Monopol dieser Schiffahrt in ihre Hände zu bekommen. Diese Absicht gelangte bisher nicht zur Durchführung infolge einer glücklichen Fusion des Bayerischen Lloyd und der Serbischen Schiffahrtsgesellschaft (heut Südbaltisches Schiffahrtssyndikat). Es ist fraglich, ob diese Anleihe durch den Landtag angenommen wird.

Niederländische Bank.

Ausweis vom 14. November 1921.

	14. 11.	7. 11.	14. 11.	7. 11.
	Fl.	Fl.	Fl.	Fl.
Inländ. Wechsel	312 145 158	321 705 764	Silber	8 5 6 788
Ausl. Guthaben	39 3 492	39 036 200	Effekten	6 628 375
Darlehen	11 841 499	118 681 846	Banknoten	9 229 922
Vorw. u. an den Staat	12 939 940	14 841 719	amtlich	1 039 74 830
Gold	605 968 930	605 968 930	Staatsguthaben	1 054 281 845
			Privatguthaben	40 497 835

Börsenberichte.

Kurs der Reichsmark bei Währungsfuß 0,37, höchster Kurs 0,37, niedrigster Kurs 0,36. Raubbörse 0,36%—0,36%.

Dies entspricht einem Dollarkurs in Deutschland von 270,27 M. (277,77 M.).

Amsterdamer Fondsbörse vom 19. November 1921. Nach der lebhaften Stimmung war das Geschäft am 19. Novbr. besonders still. Die meisten Notierungen blieben auf dem vorhergehenden Niveau. Auf dem Petroleummarkt hatten Königliche etwas höher eröffnet als zum letzten Mittagskurs. Der Times-Bericht über eine Dividendenzahlung hatte keinen Einfluß (siehe unten), obwohl er allgemein besprochen wurde. Plantagen lagen fast unverändert, Gummi ohne Belegung und etwas niedriger, Tabak preisstabil, Schiffabriswerte wenig verändert. Brasilianer Staatspapiere waren fest, Brasilianische Eisenbahnen gestiegen infolge besserer Londoner Tendenz für diese Werte. Amerikaner vernachlässigt. Diskont 4%.

Der Bericht der „Times“: Die „Times“ erfährt, daß, falls die niederländische Regierung ihre Absicht, eine besondere Steuer für die Petroleumindustrie einzuführen, nicht durchführen wird, Königliche ihren Plan, die Interims-Dividende gänzlich oder zum Teil in Aktien der Gesellschaft auszuschütten, fallen lassen wird. In Amsterdam wird diese Mitteilung als eine Drohung aufgefaßt.

Londoner Fondsbörse vom 19. November 1921. Der Markt war preisstabil bei geringem Umsatz. Goldgedrängte Werte lagen ziemlich fest, von ausländischen Staatspapieren waren Brasilianer, Argentinier und Chinesen unverändert. Mexikaner notierten etwas niedriger, zentralamerikanische Werte fest. Von ausländischen Eisenbahnen waren Brasilianer gestiegen, Argentinier niedriger. Inländische Bahnen lagen preisstabil, ebenso Industriewerte.

Vom Valutamarkt.

(Schlußnotierungen.)

New-York, 19. Nov. Wechsel auf:			
Paris	18. 11. 19. 11.	Schweiz	—
Brüssel	—	London	400,25
		Spanien	400,87
		Holland	38,15
Paris, 19. Nov. Wechsel auf:			
Deutschland	5 1/16	New-York	1284
Bukarest	—	Brüssel	96 7/8
Frankfurt	—	London	95,81/95,80
		Spanien	190,25
London, 19. Nov. Wechsel auf:			
Paris	117, 119, 111	Holland	113,75
Brüssel	572, 575	New-York	389,75
Schweiz	212,00	Spanien	280,85
		Italien	96
Kopenhagen, 19. Nov. Wechsel auf:			
London	18, 11	Paris	38,25
New-York	21,58	Zürich	37,75
Hamburg	2, 15	Amsterdam	181,50
		Stockholm	126,50
		Helsingfors	11,00
Amsterdam, 19. Nov. Wechsel auf:			
London	1186,25	Kopenhagen	83,00
Berlin	195,60	Stockholm	66,30
Paris	20,53	Kristiania	41,10
Schweiz	63,45	New-York	237,4
Stockholm, 19. Nov. Sichtwechsel auf:			
London	17, 11	Brüssel	29,85
Berlin	1,70	Schweiz	62,70
Paris	30,39	Platz	80,75
Schweiz	63,45	Amsterdam	151
Kristiania, 19. Nov. Sichtwechsel auf:			
London	27,65	New-York	686
Hamburg	2,75	Amsterdam	244
Paris	49,75	Zürich	100,50
		Helsingfors	14,25

MAGGI'S Fleischbrüh - Würfel geben kräftige Fleischbrühe zum Trinken, Kochen von Fleischbrüh-Suppen, Sossen, Ragouts, Gemüsen usw. usw. 4711a

Natürlicher, feiner Fleischbrühgeschmack ist ihr grosser Vorzug.



Die Spinne.

Roman von Sven Eickhoff

Wichtigste Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel (12 Fortsetzung.)

Krag machte eine abwehrende Bewegung. „Das Verhältnis zu dieser Dame geht mich nichts an“, sagte er. „Dagegen möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß auch eine andre dieses Verhältnis kennt, und zwar länger als ich.“

„Wen meinen Sie?“

„Die Spinne!“ rief Falkenberg. „Ja, Sie mögen recht haben.“

„Vielleicht hat es nichts zu bedeuten“, fuhr der Detektiv beharrlich fort. „Vielleicht hat sie es vergessen. Aber Sie sollten Ihre Aufmerksamkeit darauf richten.“

Die Herren hatten jetzt gegessen, und der Detektiv schlug vor, daß sie sich sofort zur Stadt begeben sollten.

Der Konsul stimmte ihm zu. Er hatte Verschiedenes in seinem Kontor zu tun.

„Wollen wir gehen?“ fragte er.

„Es wäre besser, wenn wir fahren“, antwortete der Detektiv. „Haben Sie nicht einen sehr eleganten Wagen?“

„Einen eleganten Wagen?“ rief Falkenberg erstaunt. „Ja, ich habe einen nagelneuen Landauer.“

„Den nehmen wir. Und dann Ihre prachtvollen Kappen mit dem neuesten und bligendsten Gehärr.“

„Aber es wäre mir unangenehm, Aufsehen zu machen“, wandte der Konsul ein. „Es wird zweifellos auffallen, wenn ich zeitig an einem Werktag in solchem Glanz zur Stadt komme.“

„Lun Sie es dennoch. . . Ich habe eine bestimmte Absicht damit.“

„Das ist etwas andres.“

Er gab Befehle, daß angepasst werden sollte.

„Es wundert mich übrigens“, sagte der Konsul, indem sie in den Wagen stiegen, daß Sie Ihre vorzügliche Bekleidung abgelegt haben und wieder Asbjörn Krag geworden sind.“

„Das habe ich aus Rücksicht für Sie getan“, antwortete der Detektiv.

„Für mich?“

„Ja, um Sie aus den Klauen der Spinne zu retten. Wenn wir in diesem aufsehenerregenden Wagen durch die Stadt fahren, wird alle Welt uns sehen und man wird sagen: Sie, da fährt ja Konsul Falkenberg und der Detektiv Asbjörn Krag. Bevor eine Stunde um ist, wird Valentin es wissen, und sie ist klug genug, zu begreifen, daß Sie mich ihrer selbst wegen aufgesucht haben.“

Der Konsul hörte mit gespanntem Interesse zu.

„Und sie wird sich darüber klar sein“, fuhr Krag fort, „daß sie in mir einen ebenbürtigen und gefährlichen Gegner hat. Darum wird sie ihre Angriffe gegen mich, statt gegen Sie richten. Sie würde Sie bald auf die kunstvollste Weise zu Tode gequält und mit Schande Sie entlassen. Damit Valentin aber keinen Augenblick im Zweifel ist, wie ernst ich es meine, werde ich sie selbst von meinem Vorhaben in Kenntnis setzen.“

„Und was haben Sie vor?“ fragte Falkenberg.

„Im Augenblick steht diese gefährliche Frau ganz unantastbar da“, sagte der Detektiv. „Sie verleiht sogar in der höheren Gesellschaft, empfangt Einladungen von einem verhältnismäßig so vornehmen Mann wie dem Kammerherrn Loten. Alle bewundern ihren Geist, ihren Edelfinn und ihre Schönheit, keiner zweifelt an ihr, ich aber will sie davon unterrichten, daß ich weiß, daß sie eine elende Verbrecherin, eine schlechte und grausame Frau ist, und sie

soll wissen, daß ich nicht ruhen werde, bevor ich genug Beweise habe, sie zu entschleiern.“

„Und wie soll sie dies alles erfahren?“ fragte der Konsul.

„Ich will es ihr selbst sagen“, antwortete Krag, „offen und ehrlich, bevor ich den Kampf beginne.“

„Um 1 Uhr will ich der Spinne meine Aufwartung machen“, sagte er.

Der elegante Landauer mit den schwarzen Trabern fuhr rasch durch die Allee an dem sonnigen Sommerdormittag.

Falkenberg war düster und ernst.

Aber niemand konnte Asbjörn Krags sorglosen Gesicht ansehen, daß er mit dieser Fahrt den Kampf gegen eine gefährliche Verbrecherin einleitete.

Und viele Menschen bemerkten, daß dort Konsul Einar Falkenberg und der berühmte Detektiv Asbjörn Krag zusammen fuhren.

8. Kapitel

Konsul Einar Falkenberg und Asbjörn Krag fuhren zusammen zum Kontor des Konsuls. Hier schieden die Herren voneinander; Asbjörn Krag fuhr mit einer gewöhnlichen Droschke zum Polizeiamt, um verschiedene Anordnungen für den Tag zu treffen.

Er hielt sich fast eine Stunde im Polizeiamt auf und hatte eine längere Unterredung mit dem Chef der Geheimpolizei. Obgleich Asbjörn Krag nicht aktiv im Dienst war, gab ihm der Chef dennoch die Vollmacht, ganz wie ein Polizeibeamter zu handeln.

Inzwischen war die Uhr zur Mittagsstunde vorgeückt und da Krag beschlossen hatte, Valentine Kempel um 1 Uhr seine Aufwartung zu machen, mußte er sich jetzt eilen, da er vorher noch einige Dinge zu erledigen hatte. Im Begriff, das Polizeiamt zu verlassen, begegnete er einem Mann, der atemlos mit einem Brief in der Hand angelaufen kam.

Krag hielt ihn fest und fragte:

„Wohin wollen Sie?“

„Ich habe einen Brief für Asbjörn Krag“, sagte der Mann, „es eilt.“

Der Detektiv nahm den „Brief“, der aus einem Stück Zeitungspapier bestand. Darauf hatte Jens, Krags junger Gehilfe, geschrieben: „In diesem Augenblick fährt das Automobil durch die Karl-Johann-Straße.“

In der nächsten Sekunde war Krag unten auf der Straße, wo es ihm glückte, gleich eine Droschke zu bekommen.

„Kennen Sie mich?“ fragte der Detektiv.

„Sawohl“, antwortete der Kutscher lächelnd.

Der Detektiv stieg in die Droschke.

„Sie wissen“, fuhr er fort, „daß ich keinen Widerspruch von euch Kutschern dulde, wenn ich mit meinen elenden Kumpelkasten fahre.“

„Ja.“

„Aber Sie wissen auch, daß ich gut bezahle und nie über die Rechnung schimpfe.“

„Wir fahren niemand lieber als Sie, Herr Krag.“

„Gut. Fahren Sie langsam durch die Karl-Johann-Straße und geben Sie gut acht auf das, was ich Ihnen sage.“

Fünf Minuten später bog der Wagen um die Ecke beim Postgebäude und im langsamen Trab ging es jetzt durch die Karl-Johann-Straße. Es war ein herrlicher, sonniger Tag, die Straßwimmelle von Menschen und Fahrzeugen.

Vor dem Grand Hotel wartete ein großes grünes Automobil. Asbjörn Krag sah gleich, daß es das Automobil war, das er suchte, mit den störrischen Laternenhaltern.

Er ließ den Kutscher halten und ging in einen Laden, von wo er das Grand Hotel und die Straße davor übersehen konnte.

In der Nähe des Automobils hatte ein Schuhpuher mit einer roten Tade Posten gefaßt. Asbjörn Krag mußte lächeln, als er diesen Schuhpuher sah. Es war Jens.

Schließlich kamen zwei Herren aus dem Hotel und bestiegen das Auto.

Im selben Augenblick war der Detektiv draußen bei der Droschke.

„Können Sie das grüne Automobil sehen“, sagte Krag, „das sich dort langsam durch die Straße vorwärtsdrängt?“

Der Kutscher nickte.

„Sie müssen einen leichten Zusammenstoß mit diesem Auto ins Werk legen“, sagte Krag, indem er ruhig im Wagen Platz nahm.

„Einen Zusammenstoß?“ rief der Kutscher erschrocken.

„Lun Sie, wie ich Ihnen gesagt habe. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

„Der Wagen gehört aber nicht mir“, wendete der Kutscher ein.

„Ich bezahle den Schaden. Und nun schnell.“

Da der Kutscher merkte, daß hier kein Widerspruch etwas nützen würde, bog er mit dem Wagen in die Mitte der Straße ein, geradewegs dem heranbrauenden Automobil entgegen. Dieses fuhr nun ziemlich schnell, so daß ein Zusammenstoß durchaus nicht ungefährlich sein würde. Asbjörn Krag aber schien sich von der Gefahr nicht im geringsten aus der Fassung bringen zu lassen. Er sah mit einer Zeitung in der Hand und studierte die letzten Neuigkeiten.

Als das Automobil wenige Meter von der Droschke entfernt war, riß der Kutscher so heftig an den Zügeln, daß das Pferd zur Seite sprang. Im nächsten Augenblick stieß das Automobil gegen ein Hinterrad der Droschke. Ein Krach, das Rad wurde zersplittert, die Droschke legte sich auf die Seite und Asbjörn Krag fiel heraus.

Eine große Menschenmenge strömte herbei, und das Automobil mußte halten. Niemand hatte recht gesehen, wie der Zusammenstoß vor sich gegangen war, aber alle behaupteten, daß das Automobil die Schuld trüge.

Es zeigte sich, daß die beiden Insassen des Automobils sehr mangelhaft Norwegisch sprachen. Aber mit dem Wortschatz, der ihnen zur Verfügung stand, ließen sie ihre Mut über den Kutscher aus, den sie der Untauglichkeit und Ungeschicklichkeit beschuldigten.

Sie wollten wieder ins Automobil steigen und weiterfahren, als ein Schuhpuher mit einer roten Tade hinzukam und darauf schwor, daß das Auto eine verkehrte Schwentung gemacht habe, als es an der Droschke vorbeifuhr. Die immer größer werdende Menschenmenge nahm jetzt offen für den Kutscher Partei.

Asbjörn Krag, der anfangs eine Ohnmacht simuliert hatte, kam schnell wieder zu sich und zeigte den beiden Insassen sein Polizeischild. Dies schien einen peinlichen Eindruck auf die Herren zu machen, und sie überreichten Asbjörn Krag ihre Karten. Auf der einen Hand: Baron de Knyel, auf der anderen: José Mayo, Senator.

Der Baron war blondhäutig und dick, der andere ungewöhnlich mager und dünn. Die Herren nickten dem Polizeibeamten höflich zu und gaben ihre Adresse auf: Grand Hotel. Sie sagten ausdrücklich, daß sie den Schaden bezahlen würden.

Asbjörn Krag aber winkte zwei Schutzleute herbei und trug ihnen auf, die beiden Herren und das Automobil zur nächsten Polizeiwache zu bringen. Hierüber regten die beiden Ausländer sich furchtbar auf und sprachen laut von brutalem Eingriff und Rücksichtslosigkeit. Asbjörn Krag war unerbittlich. Schließlich ließ er sich darauf ein, die Schutzleute fortzuschicken, wenn die Herren ihm gutwillig zur Polizeiwache folgen wollten. Der Detektiv blieb mit den beiden Herren in das Auto, die Volksmenge zerstreute sich und sie fuhren langsam durch die Straßen.

(Fortsetzung folgt.)

Colosseum!

Morgen
Dienstag, Eintracht, abends 7/8 Uhr
Cänze und Tanzdichtungen
Edith v. Schrenk
am Flügel: **Paul Kischhoff**
Karten in der Musikalienhandlung
Fritz Müller.

PALAST-THEATER
Moderne Lichtspielbühne
Herrenstr. 11 Telefon 2502

Ab heute:
Der große Afrika-Film:
„Fetisch“
Eine Weiße unter Kannibalen
aus dem Innern Afrikas in 6 Akten
von dem bekannten Afrikaforscher
Hans Schomburgk.
In der Hauptrolle: **Meg Gehrts**
als **Maria**, der Fetisch,
genannt **„Saida, die Lilla“.**

Die Tänzerin auf dem Tugendpfad.
Lustspiel mit sprudelndem Humor
in 5 Akten. 18322
Hauptdarstellerin: **Erika Gläßner.**

Gebisse
Platin, Alt-Gold
und Silberwaren
kauft fortwährend an
schönen Preisen 1702
Brau & Küger,
Dirlschtr. 31.

Bad. Landestheater.
Montag, den 21. November. 7-9 Uhr. Mk. 9.—
III. Sinfonie-Konzert
des Bad. Landestheater-Orch. sters.
Leitung: **Fritz Cortioles.**
Solisten: **Edith Lorand-Berlin.**

Heute, morgen u. übermorgen:
„Hermann“ was hast du gemacht?
Anfang 8 Uhr.

Bekanntmachung.
Einkerbung des Bürgerauschusses
aus einer öffentlichen Versammlung auf
Donnerstag, d. 24. Nov. d. J., nachmitt. 4 Uhr,
in den großen Rathssaal.
Tagesordnung:
1. Abänderung der häuslichen Besoldungs-
zahlung (Nr. 42).
2. Erhöhung der Gebühren für die Entseerung
von Abortanlagen, der „Sammeln“, Straßen-
reinigung und Müllabfuhrgebühren (Nr. 41).
3. Erhöhung des Straßenabfuhrgebührens (Nr. 45).
4. Erhöhung der Zuschlagsgebühren für die Be-
wehung der Schachbrettschachbretts (Nr. 48).
5. Erhöhung der Gebühren für die Unterhaltung
der Erwerbslosen (Nr. 53).
6. Erhöhung der Gebühren im Behaltungs-
wesen (Nr. 51).
7. Erhöhung der Gebühren der Besitzer des
Mietelohnausweis, des Gewerbe- und Kauf-
mannsrechts und des Unterkaufmanns für
die Erwerbslosen (Nr. 53). 18354
Karl rube, den 19. November 1921.
Der Oberbürgermeister.

Kaiser-Lichtspiele
am Durlacher Tor.
Der mit kolossalem Erfolg aufgenommene
Sittenfilm 18344
**Das Mädchen aus
der Ackerstrasse**
I. Teil nur noch bis **6 Akte**
Dienstag!
Verlängerung ausgeschlossen.
Besuchen Sie die Nachmittagsvorstellungen.
Sie sichern sich noch gute Plätze.

„Restaurant Rheingold“
Waldhornstraße 22
Anerkannt vorzügliche Weine
und gute Küche
Guter Mittagstisch — Reichhaltige Abendkarte
Schremp-Bier. 16039

Esfel-Nepfel!
halbbare, feinste Sorten, Nr. 300 Mt.
Speisewiebel, befehlte, gesunde Vaeer-
ware, Nr. 130 Mt.
Knoblauch, als weiß, in Bücheln,
per Str. 60 Mt.
Kunkelrüben, Erbsenrüben, Füllergelrüben
in Ladungen billig!
Josef Lehner, Herrheim (Wfal)
Telefon 21 Mühlheim. 4882a

Unterricht in
modern. Tänzen
Tanzlehr-Institut
H. Vollrath
10006 Kaiserstr. 23.

In **30 Minuten**
Ihr **Paßbild**
am **Photogr.-Atelier**,
Kaiserstr. 50, Eing. Adlerstr.

Damen-Mäntel
offeniert billig
Weintraub
An- u. Verkaufsgeschäft,
Kronenstr. 52, Tel. 3747.

Annahmestellen
für die bestbewährte
Senningers
Gummirolbung.

Reparaturwerkstätte:
Kaiserallee 145.
Schuhhaus H. Dager
Kaiserstr. 181.
Schuhhaus Propbet,
Kaiserstr. 174.
Schuhhaus Müllner,
Schulstr. 17.
Durlach:
Schuhh. Schermann,
Durlachstr. 11652

Schuhmacher
die besten Preise f. gebr.
Kleider, Schuhe, Wälder,
Wardinen, Uniformen
Wädel und ganze Aus-
stattungen. An- u. Ver-
kaufsgeschäft Durlacher-
straße 20. Vohlfahrt gen.

Hausnummer acht!
Wetter-Fahler für
Schuhe, Kleider, Wälder,
Uniformen, Wädel,
schöne, befehlte, in
u. versch. 18185
Psichucha,
Bähringerstraße 30.

Umzüge
für hier und auswärts,
sowie Vermietung von
Hallen, belohnt unter
veränd. Stellung billig!
Katob Dreier, Möbel-
transportgeschäft, Söffen-
straße 113, Tel. 2055

Gratis eine Probe-
Schachtel **Laxin-Konfekt**
Um jedermann Gelegenheit zu geben, unser Präparat **Laxin-Konfekt**, das
seit 20 Jahren bewährte und ärztlich empfohlene Mittel zur Regelung des Stuhl-
ganges, kennen zu lernen, übersenden wir auf Wunsch vollständig kostenlos
eine Probe **Laxin-Konfekt** mit ärztlichen Gutachten.
Die Grundbedingung für körperliches Wohlbefinden
ist eine regelmäßige Verdauung, Appetitlosigkeit, Kopfschmerz, allgemeine Mattig-
keit und Nervosität sind mit die Folgeerscheinungen von Verdauungsstörungen.
Aus diesem Grund sollte jedermann der Funktion seines Darmes die größte Auf-
merksamkeit schenken, da eine regelmäßige und besonders ausreichende Entleerung
des Darmes in hohem Grad mitbestimmend ist für den allgemeinen Gesundheits-
zustand des Menschen.
Verstopfung? Bei allen Verdauungsstörungen, sowie chronischer Ver-
stopfung und Hämorrhoiden wird mit bestem Erfolg
Laxin-Konfekt besonders als Vorbeugungsmittel angewandt. Seine haupt-
sächlichsten Vorzüge sind: Angenehmster Frucht-Bonbon-Geschmack, deshalb
besonders für empfindliche Personen u. Kinder geeignet! **Hämorrhoiden?**
Zuverlässige, milde und dennoch sichere Wirkung!
Absolute Unschädlichkeit auch bei längerem Gebrauch.
Der Gebrauch von **Laxin-Konfekt** gewährleistet eine
regelmäßige Verdauung. Man achte jedoch beim Kauf auf den ges.
gesch. Namen „Laxin-Konfekt“ und weise minderwertige Nachahmungen mit
ähnlich klingender Bezeichnung zurück.
In den Apotheken erhältlich.
(Bestandteile: Phenolplal 0,12; Apfelmark und Zucker.) A8638
Bieber & Co., G. m. b. H., Frankfurt am Main 14.
Bei Bestellung der Gratisprobe erbitten wir deutliche Adressen-Angabe des Absenders.

Benzin Manufakturwaren
0000 Liter gegen Ölfahrgeld abzugeben.
Angebot an die 4980a
A. B. G. Garage,
Ind. Apparatebau-Gesellschaft G. m. b. H.,
Berliner Str. 1162 Baden-Baden, Bernstr. 91 r. 1162
da keine Ladenspesen, offeriere billigst, wie
Kleider-, Blusen-, Schürzen-,
Handtuch-, Kostüm- u. Anzugstoffe
Manchester, Leinen, Schirting,
Hemdenflanell und Bettkattun,
Einsatghemden
in verschiedenen Preislagen. 18330
E. Baumann, Baumeister-
str. 28, 2 Tröppchen.
Metalle, Altpapier,
Eisen, Stahle, Zumpen, alte Maschinen,
sowie ganze Fabrik-Anlagen, kauft
Geuerstein, Bahnenstr. 26/28, Tel. 3481.
Für Händler auch auswärts. Fortanpreis. 18300
Wegen Geschäftsaufgabe
1200 Klächen Haarwasser
gegen Schuppe- und Haarausfall für 1,00 „ per
Kloche sofort zu verkaufen. Sonstiger Verkaufs-
preis 8-10 „ per Kloche. Gest. Offerten unter
Nr. 258422 an die „Badische Presse“ erb.

